



Politik

Es ist unnötig, wesentliche Veränderungen in der Innen- und Außenpolitik der USA zu erwarten, wer auch immer zur Macht kommen wird

Seite 2

Passahfest

Jeder der jüdischen Feste aus dem 3. Buch Tora weist auf Jesus hin

Seite 5

Antisemitismus

Der Gedanke an eine eventuelle Deportation zur Massenvernichtung war unvorstellbar

Seite 6

Jüdische Geschichten

Ich konnte nicht vorstellen, wie jemand die Araber und die Juden gleichzeitig lieben kann?

Seite 14

In dieser Ausgabe:

Viktor Kromm:

Es wurde klar, dass die jüdische Bevölkerung mit keinem Schutz seitens der Engländer rechnen kann

Seite 2



Richard Rubinstein:

Die Liebe ist der einzige Weg, Menschen zum Messias zu bringen

Seite 3



Wladimir Pikman:

Eine talmudische Quelle sagt: Jeder gerechte Mensch hat einen Stern

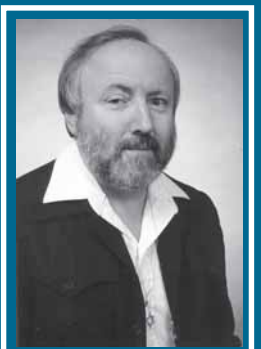
Seite 8



Dr. Arnold Fruchtenbaum:

Wenn der Mensch die Gnade Gottes erlebt, erfährt er echte Wertschätzung

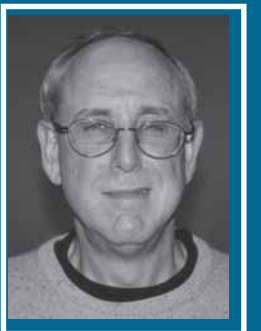
Seite 9



Dr. Mitch Glaser:

So wie der „Garten der Gerechten aus den Nationen“ ausdrucksvoll bezeugt, gibt es viele Wege, das jüdische Volk zu unterstützen

Seite 11



Klaus-Dieter Passon:

„Israel ist für mich ein Zeichen, dass Gott der Herr der Geschichte ist.“

Seite 11



11. Messianische Konferenz



war tiefgründig und dennoch leicht verständlich. Außerdem gab es verschiedene Seminare mit Gemeindeleitern und Mitarbeitern der Missionswerke, u.a. Wladimir Pikman, Anatoli Uschomirski und Avi Snider. Auch spezielle Seminare für die Frauen behandelten aktuelle Fragen und Lehren. Zeitgleich liefen Kindergottesdienste, in denen die Kinder das Wort Gottes hören und miteinander spielen und Gemeinschaft haben konnten.

Einer der aufregendsten Momente war das Hereinbringen der Torarolle — ein Brauch, der in der messianischen Versammlung in Berlin praktiziert wird. Die Herzen der Anwesenden wurden mit Ehrfurcht erfüllt, viele Hände streckten sich aus, um diesen besonderen Gegenstand zu berühren. Diese Handlung findet seit alters her in den Synagogen der ganzen Welt statt, wo sich das jüdische Volk an den Gott Israels wendet.

Der letzte Gottesdienst war etwas Besonderes. An ihm nahmen neben den Konferenz-Teilnehmern auch die Mitglieder der christlichen Gemeinde des Gästezentrum Schönblick teil. 1000 Menschen füllten den Versammlungsraum. Die Lobpreisgruppen der deutschen Gemeinde aus Schwäbisch Gmünd und der Gemeinde „Beit HeseD“ aus Düsseldorf führten das Volk Gottes zum Thron des Vaters. Die Lobpreislieder in Deutsch und Hebräisch folgten aufeinander und bildeten eine harmonische Einheit. Es war eine wunderbare Gelegenheit für die jüdischen und deutschen Gläubigen, zusammen Gott anzubeten, das Wort Gottes zu hören, und zu lernen einander zu verstehen und zu lieben.

Elena Slutzky

Der Platz reichte nicht, um alle Interessenten an der 11. Messianischen Konferenz im Mai 2008 aufzunehmen. Zu den „nur“ 260 Teilnehmern im Christlichen Gästezentrum Schönblick in Schwäbisch Gmünd kamen noch viele Tagesgäste, die die Gesamtbesucherzahl auf etwa 500 aufstockten.

Was veranlasst diese Menschen, Teilnehmer und Gäste aus verschiedenen Teilen Deutschlands, zu diesem alljährlichen Treffen zu kommen? Angesichts der Schabbatfeiern in den Ortsgemeinden, bei denen fast jeder Besucher mehr oder weniger bekannt ist, schien schwer vorstellbar, dass messianische Gläubige in Deutschland einen Konferenzsaal mit 500 bis 600 Sitzplätzen füllen. Deswegen sind diese Treffen von Geschwistern nach Blut und Geist so wichtig. Schon die Tatsache faszinierend, dass es in Deutschland so viele an den Messias gläubigen Juden gibt, die eine Möglichkeit haben, gemeinsam die Schrift zu studieren, einander kennenzulernen, zusammen zu beten und Gott zu verherrlichen. Das lässt Hoffnung aufkommen, dass noch viele Juden zur Erkenntnis des Messias kommen werden.

Das Thema der Konferenz war „Wie verherrlichen wir den Messias?“ Die Messianische Bewegung will dem jüdischen Volk helfen, ihren Messias, den Erlöser Israels, kennenzulernen und anzunehmen, zu lernen, Ihm zu dienen und Ihn anzubeten, und das nicht nur in Liedern und Lobpreis, sondern mit seinem ganzen Leben, jede Stunde und mit jeder Tat.

Hauptredner war Egor Zhelezny aus den USA, der Gründer der messianischen Versammlung „Die Hoffnung Israels“ in New York, der eine mehrjährige Erfahrung als



Bibellehrer und Gemeindeleiter hat. Sein Vortrag zum Thema der Anbetung des Herrn



Das Paradox der heutigen Epoche

Das Paradox der heutigen Epoche besteht darin, dass der Umfang der Information über die Welt ereignisse immer größer und ihr Verständnis immer komplizierter wird. Das Problem liegt in den Ressourcen, vor allem in den Energieressourcen.

Der Westen und Russland

Laut Prognosen einiger Analytiker kann der Preis für Erdöl in der nahen Zukunft sehr stark sinken. Jedoch ist es unmöglich, sich sogar vorzustellen, was aus der russischen Wirtschaft auch im Fall wird, wenn der Preis für Erdöl und Gas weniger stark sinken würde. Deswegen versucht Russland – trotz der Bemühungen des Westens – mit aller Kraft die jetzige politische Instabilität in allen Öl- und Gasregionen der Welt und vor allem im Nahen Osten zu sichern. Deswegen bleibt Russland im Gespräch mit Israel und unterstützt gleichzeitig die Hamas. Deswegen unterstützt Russland auch weiterhin das nukleare Programm des Iran und provoziert damit die USA zur Konfrontation mit diesem sehr militanten islamischen Staat. Man würde denken, dass der Iran (und auch Syrien) ohne die stille Unterstützung von Russland sich nicht trauen würde, die regierungsfeindlichen und antiamerikanischen Kräfte im Irak zu unterstützen und solche aggressiven antiisraelischen Äußerungen zu machen, und er würde sich nicht trauen, trotz der Meinung aller Weltöffentlichkeit, sein Nuklearprogramm fortzusetzen.

Man würde denken, dass der Westen diese Situation gut versteht und auch versucht, einen Gegenschlag zu machen. Natürlich wäre da als Hauptgegenschlag der technologische Durchbruch auf dem Gebiet der Senkung des Konsums von Erdöl und

Gas denkbar, aber solche Technologien befinden sich erst in ihren Anfängen, und man kann davon noch nicht ernsthaft sprechen. Die NATO, die militärisch-politische Organisation der europäischen Länder und Nordamerika, hat – ungeachtet des Zerfalls der UdSSR und des Warschauer Blocks – keine Eile, sich aufzulösen, und kommt langsam aber sicher immer näher an die Grenzen Russlands – und Russland wehrt sich dagegen mit aller Kraft. In diesem Zusammenhang wird der Kampf um den möglichen Eintritt der Ukraine und Georgiens in die NATO sehr anschaulich.

Ein paar Worte über den Regierungswechsel in Russland

Der scheidende Präsident verblüffte viele damit, dass er dem Angebot zugestimmt hatte, den Vorsitz der von ihm selbst gegründeten Partei „Einiges Russland“ zu übernehmen. Hier sind nur einige Überlegungen der Experten zu diesem Thema.

Die Regierungszeit des scheidenden Präsidenten fing mit der Frage an „Wo ist Herr Putin?“ Acht Jahre später brachte der ehemalige Spion die Analytiker wieder in Verlegenheit. Nach logischen Überlegungen sollte er – will er weiterhin das Land regieren – schon früh mit den Veränderungen der Konstitution beginnen, um entweder zum dritten Mal zum Präsidenten gewählt zu werden oder die Vollmacht des Präsidenten dem Premierminister zu über-

tragen. In diesem Zusammenhang werden von den Experten zwei Haupthypothesen gestellt. Entweder verlässt Putin schon nach ein-



einhalb oder zwei Jahren den Premierministerposten, und das Amt des Parteivorsitzenden braucht er dann, um ein einflussreicher Mann zu bleiben. Oder er will im Jahr 2012 zum Präsidenten kandidieren und „Einiges Russland“ als Stützvorrichtung benutzen.

Der bevorstehende Regierungswechsel in den USA beinhaltet auch eine gewisse Intrige, weil es immer noch nicht klar ist, wer zum Präsidentenkandidaten von der Demokratischen Partei wird: Obama oder Hillary Clinton. Interessant ist die Frage, inwieweit sich die amerikanische Politik durch den Präsidentenwechsel ändern wird. Wir versuchen, solch eine Einschätzung am Beispiel einer der wichtigsten Fragen für die USA über den Abzug ihrer Truppen aus dem Irak zu machen.

Der Republikaner und Vietnam-Veteran John McCain, der in derselben Partei wie der heutige Präsident ist, kann natürlich nicht

ohne Weiteres den sofortigen und bedingungslosen Abzug fordern, weil das zum Fall des heutigen irakischen Regimes führen würde.

Dafür wiederholten die beiden Kandidaten der demokratischen Partei mehrmals – um die Stimmen der Wähler zu gewinnen – dass im Falle ihres Wahlsieges die amerikanischen Truppen aus dem Irak sofort abziehen werden.

Dennoch liegt Obama zurzeit deutlich vorne, und als ein potentieller Kandidat ist er gezwungen, seine Reden etwas zu mäßigen, denn die amerikanischen Wähler wollen unabhängig von der Parteizugehörigkeit normalerweise einen eher mäßigen Präsidenten im Weißen Haus sehen. Obama versteht natürlich, dass die USA schon zu viel im Irak investiert haben, und einfach alles aufgeben und abziehen wäre für die USA nach dem 11. September im Kampf gegen den Terrorismus und im Kampf um die Energieressourcen einer nationalen und politischen Katastrophe ähnlich.

Daher ist es unnötig, wesentliche Veränderungen in der Innen- und Außenpolitik der USA zu erwarten, wer auch immer zur Macht kommen wird.

Ein paar Worte über Israel

Man hat schon Angst, die Zeitung aufzuschlagen: Terroristen attackierten die Soldaten der israelischen Streitkräfte im Gazast-

reifen; Israel geriet unter Raketenbeschuss; Araber haben die Polizisten in Jerusalem angegriffen; es gab Opfer; Raketen werden auf den westlichen Negev gefeuert; In Marokko flüchteten neun Terroristen aus dem Gefängnis.

Nach Angaben des israelischen Geheimdienstes wurden in den letzten Wochen tausende modernisierte Granatwerfergeschosse in den Gazastreifen geschmuggelt. Die Terroristen bereiten jetzt einen beispiellosen Beschuss des israelischen Territoriums vor. Nach Einschätzung von Experten könnte der Höhepunkt der militärischen Aktivitäten der palästinensischen Geschütze während der Feiertage erfolgen. Ihre Arsenale sind voll gestopft. Auch wenn die Granatwerfergeschosse, die in den örtlichen Werkstätten im Gazastreifen hergestellt werden, mehr dem gusseisernen Barren ähneln – die Munition, die vom Sinai in den Gazastreifen transportiert wird, sind dagegen moderne und wirkungsvolle Waffen. Es wird berichtet, dass diese modernisierten Geschosse und Munition über weit größere Leistungsfähigkeit und über hohe Treffgenauigkeit verfügen. Ein Krieg ist ein Krieg, und andere Kommentare sind hier nicht angebracht.

Die ägyptische Position macht auf sich auch aufmerksam. Einerseits veranstaltet Ägypten die Konferenz für die Regelung der israelisch-palästinensischen Beziehungen, andererseits lässt es durch sein Gebiet die Raketen in den Gazastreifen transportieren.

Herr! Sei gnädig und beschütze Dein armes Land und Dein armes Volk in ihm!

Alexander Kinsbursky

Die Aliyas nach Israel

Nach dem ersten Weltkrieg lebten im heutigen Israel noch überwiegend Araber, ca. 600.000 - 800.000. Die Zahl der Juden betrug zu Beginn der Einwanderung 1880 etwa 25.000. Mit der ersten Aliya 1882 - 1904 kamen ca. 25.000 und mit der zweiten 1904 - 1914 ca. 35.000 Juden ins Land. Unter Berücksichtigung derer, die das Land wegen der schweren Lebensbedingungen wieder verließen, machten die Juden 1920 mit ca. 55.000 Einwohnern nicht einmal ein Zehntel der Gesamtbevölkerung aus.

Einen besonderen Charakter hatte die dritte Aliya 1919 - 1923: Maßgeblich war das Bestreben die überlebenden Juden des I. Weltkrieges und der folgenden Pogrome zu retten, die jungen Leute standen unter dem Einfluss zionistischer und sozialistischer Ideen. Insgesamt kamen ca. 35.000 Menschen aus Russland (53%), Polen (36%) und anderen osteuropäischen Staaten.

Mitte 1924 setzte die vierte Aliya mit ca. 60.000 Einwanderern ein, die meist mittelständische Händler und Handwerker aus Polen mit sich brachte und kaum mehr Juden aus Russland. Die fünfte Aliya 1929 - 1939 intensivierte sich

nach der Machtergreifung Hitlers in Deutschland. Sie brachte insgesamt etwa 225.000 zum Teil illegale Einwanderer ins Land, so dass bereits 1936 400.000 Juden, was 30% der Gesamtbevölkerung ausmachte, in Eretz Israel lebten. 1947 waren es schon 630.000.

Die Einwanderer kauften Land bei Großgrundbesitzern oder machten Sümpfe, ödes, steiniges Land wieder urbar. Der Gründung von Siedlungen stellte sich oft arabischer Widerstand entgegen. Aus diesem Grund wurden die Siedlungen in überraschenden Tagesaktionen gegründet und mit einem Zaun, zum Schutz vor Angriffen, umgeben. Mit der Ausrufung von Feisal I. zum König von Syrien erreichte der arabische Nationalismus im Frühjahr 1920 seinen Höhepunkt. Es kam wiederholt zu Überfällen arabischer Banden auf jüdische Siedlungen, zu Ausschreitungen. Bei der Verteidigung der Siedlung Tel-Chai in Obergaliläa kamen im März 1920 Joseph Trumpeldor und sieben andere Verteidiger ums Leben, die Siedlung wurde von den Arabern zerstört. Es wurde klar, dass die jüdische Bevölkerung mit keinem Schutz seitens

der Engländer rechnen kann. Aus dieser Not entstand der HaS-homer, der berittenen Feldwache, eine leicht bewaffnete schlagkräftige Selbstverteidigungsorganisation Hagana. Nach den arabischen Aufständen von 1936 verließ sie den Untergrund und wurde von den Briten geduldet. Nach der Gründung des Staates Israel bildete die Hagana den Kern des Zahal, der israelischen Armee.

Wir erinnern uns, wie freundlich sich der damalige Führer der Araber, Emir Feisal, nach dem Ende des I. Weltkrieges über die Chancen des friedlichen Zusammenlebens zwischen Juden und Arabern äußerte. Auch Weizmann war der Ansicht, dass das Land genügend Raum für beide Völker bietet. Doch der zunehmende arabische Widerstand zeigte eine andere Realität.

„Anführer und Motor der arabischen Aufstände war der Mufti von Jerusalem, Hadj Amin et Husseini. Sein erklärtes Ziel war es über Jahrzehnte, die Juden zu vernichten oder ins Meer zu werfen.“ 1937 von den Briten seines Postens enthoben, entkam er zuerst nach Damaskus, dann Irak und hielt sich während des II. Weltkrieges in Deutschland auf, wo er an der Ausarbeitung der Judenvernich-

tung in Europa teilnahm. Danach organisierte er den arabischen Widerstand von Kairo aus.

Die britische Verwaltung zeigte nicht viel Verständnis für den jüdischen Standpunkt, während sie gleichzeitig sehr verständnisvoll den arabischen Fürsten gegenüber waren. Hier wurde nicht nur der Widerspruch zur Balfour-Deklaration sichtbar, sondern auch zur Präambel des Mandats der Vereinten Nationen vom 22.06.1922, in dem die geschichtlichen Wurzeln des jüdischen Volkes in Palästina und die Gründe zur Einrichtung einer nationalen Heimstätte anerkannt wurden. Im selben Jahr „wurde Transjordanien vom Mandatsgebiet getrennt, in der Hoffnung, die Araber auf diese Weise zu befriedigen.“ Durch das White Paper wurden die politischen Rechte und die Einwanderung für Juden eingeschränkt.

1929 flammten die arabischen Angriffe mit neuer Kraft auf. Am 24.08.1929 wurden in Hebron etwa 70 Juden ermordet. Die Angriffe auf Tel-Aviv, Haifa und den jüdischen Stadtteil Jerusalems konnten von der Hagana abgewehrt werden. Nur mit viel Mühe konnten große britische Militäreinheiten eine relative Ruhe wieder

herstellen. Um den arabischen Nationalisten den Wind aus den Segeln zu nehmen, schlug die britische Regierung ihnen 1935 vor, eine Abordnung nach London zwecks Verhandlungen zu schicken. Aber die Araber zogen einen bewaffneten Kampf vor, was zu neuen blutigen Angriffen auf den Yishuv 1936 - 1939 führte. Jetzt wurde eindeutig klar, dass der Yishuv keine genügende Unterstützung mehr von den Briten zu erwarten hatte, was zum Ausbau der Hagana führte, deren Stärke 25.000 Mann erreichte. Seit Beginn des arabischen Aufstandes rief die Jewish Agency den Yishuv zur Politik der Zurückhaltung auf, wobei die Selbstverteidigung nicht zu blinder Rache und Gewalt gegen die Zivilbevölkerung ausarten darf, sondern sich gezielt gegen die Banden der Terroristen richten soll. Jüdische Siedlungen wurden Stacheldrahtzäune und Befestigungsanlagen gesichert, und konnten im Notfall sofortige Hilfe bekommen. Inoffiziell kam es mancherorts zur Kooperation mit den britischen Einheiten, unter anderem bei der Sicherung der Ölpipeline Kirkuk - Haifa.

Viktor Kromm



Unsere Handlungen müssen vom Herzen kommen

Interview mit Richard Rubinstein, dem Rabbiner der messianischen Synagoge „Beth Yeshua“, Sacramento, USA

Gibt es Ihrer Meinung nach einen Unterschied zwischen messianischen Juden und Juden-Christen? Stellen sie zwei verschiedene Wege dar, oder ein Weg mit verschiedenen Namen?

Ich denke, sie sind sehr unterschiedlich. Sie haben sich irgendwann getrennt, obwohl beide zum Leib des Messias gehören. Wir als Gemeinde verstehen uns auch als Teil der jüdischen Gesellschaft Amerikas und haben deswegen eine besondere Position. Es bedeutet für uns, dass wir sowohl unseren Glauben als auch unsere Zugehörigkeit zum jüdischen Volk vertreten müssen. Eigentlich sehe ich uns als Anbieter sehr wichtiger Antworten im Leib des Messias besonders in Bezug auf das Verständnis des Gesetzes (der Torah). Ich denke, wir können den Christen helfen, das Alte Testament besser zu verstehen.

Was denken Sie über die Mitgliedschaft von Nicht-Juden in messianischen Gemeinden?

Wir haben in unseren Gemeinden immer Nicht-Juden gehabt, die die Wahrheit wirklich lieben. Und ich sehe sie als vollständige Partner. Alle Ältesten unserer Gemeinde sind Juden, was aber nicht bedeutet, dass die Beteiligung der Nicht-Juden in der Zukunft ausgeschlossen ist. Das Königreich Gottes ist noch nicht vollständig abgeschlossen. Wenn der Messias wieder kommt, werden alle Völker ihn gemeinsam anbeten. Meiner Meinung nach stellt eine messianische Gemeinde einen Ort dar, wo dies schon jetzt stattfinden kann. Andererseits finde ich, dass es für Juden wichtig ist, als Juden erzogen zu werden. Und für jüdische Kinder ist es auch wichtig, als Juden aufzuwachsen. Das heißt: Ein kollektives Gedächtnis soll an die nächste Generation übergeben werden. Ich glaube von ganzem Herzen, dass die messianische Gemeinde ein Ort sein soll, der den Juden einen weiten Raum zur Verfügung stellt, damit sie als Juden, aber auch als wiedergeborene Menschen aufwachsen können. Gläubige aus den Heiden brauchen ab und zu unsere Hilfe, um sich nicht als Bürger zweiter Klasse zu fühlen. Sie sollen aber auch die jüdischen Bräuche verstehen.

Wie erreichen Sie Menschen mit der Botschaft Jeschuas?

Wir üben verschiedene Aktivitäten aus: Straßeneinsätze, zum Beispiel. Ich bete und hoffe sehr, dass sich Juden in unserer Gemeinde bekehren, die nach der Wahrheit suchen. Ich bereite mich gerade auf eine Predigt über die Liebe vor, denn ich bin total davon überzeugt, dass es die einzige Möglichkeit ist, Menschen zum Messias zu bringen. Nur eine Gemeinde, die wirklich Liebe zum Ausdruck bringt, kann Menschen zum Glauben führen. Ich denke, Menschen müssen sich wohl füh-

len und Liebe spüren. Nur dann werden wir die Möglichkeit und das Vorrecht haben, ihnen auf verschiedene Art und Weise über den Messias erzählen zu können. Ich glaube, dass alle Wege der Evangelisation gut sind. Trotzdem denke ich, dass eine messianische Gemeinde Juden durch Gastfreundlichkeit und Liebe ansprechen muss, damit sie für die Gute Nachricht offen werden.

Haben Sie Probleme mit den orthodoxen Juden?

Ziemlich. Obwohl wir keine große Gemeinde sind, hatte ich schon heftige Diskussionen mit einigen Rabbinern. Doch manchmal sind daraus gute Gespräche geworden.

Wenn wir in der Gemeinschaft

Was halten Sie von den orthodoxen Juden, die von uns behaupten, wir würden uns an die jüdische Tradition halten, um die Leute zu Jesus zu führen und aus Juden Christen zu machen?

Ich glaube, dass wir echt sein müssen in allem, was wir tun. Wir können nicht zu unserem Programm machen, einen besonders jüdischen Lebensstil anzunehmen, um einen Einfluss auf diese Juden auszuüben. Wir alle als Juden müssen uns verständigen können. Es ist Gottes Wille, dass wir als Juden leben. Aber ich denke, dass messianische Juden eine andere Antwort auf diese Frage haben. Manche werden eine eher gesetzorien-

besorgt wie vor 10 Jahren, als ich kaum jemand in dieser Bewegung sah. Es waren vor allem Leute meiner Generation, seitdem es in den 60er und 70er Jahren hier in Amerika eine große Bewegung Gottes unter den Juden gab. Viele kamen zum Glauben zu dieser Zeit. Es war wie eine Erweckung. Nun sehe ich mehr junge Leute kommen, wirklich engagierte junge Leute. Daher bin ich sehr ermutigt. Aber wir haben auch die selben Herausforderungen wie die jüdische Gemeinschaft, und zwar die Bewahrung des typisch Jüdischen, und das ist wirklich das Hauptproblem in einer jüdischen Gemeinschaft: Die jüdische Erziehung! Grundsätzlich haben wir, glaube ich, die selben Probleme.

Ich weiß, dass die Bewegung

en. Wir vertrauten darauf, dass Gott für unsere geistlichen Bedürfnisse sorgen würde, und so suchten wir viele Gemeinden, um den Ort zu finden, wo wir uns wohl fühlen würden. Und nachdem wir eine messianische Gemeinschaft erlebt hatten, fanden wir nichts. Zur selben Zeit gab es in der Gemeinschaft jüdische Gläubige, die auch dasselbe erlebt hatten. Es war uns klar: Wir wollten so eine Gemeinde. So fingen wir als Gemeinde an.

Dann kam ich wirklich ins Geschäft mit Jeschua. Gott berief mich als Leiter der Gemeinde. Am Anfang war es eine Art Partnerschaft; wir zogen alle am selben Strang, damit es funktionierte, aber es wurde klar, dass ich aufsteigen würde. Da gab es einen neuen Weg, einen neuen Boden, ein neues Land für mich. Ich erinnere mich an die erste messianische Gemeinde, zu der wir hingingen, nachdem wir mit unserer Gemeinde angefangen hatten. Ich erinnere mich, dass ein Leiter nach dem anderen mir sagte, ich wäre dazu berufen. Wissen Sie: Wann man nicht dazu berufen wird, dann will man es nicht tun!... So verbrachte ich ein Jahr lang viel Zeit damit, wirklich herauszufinden, was die Berufung meines Lebens war, und so Realist zu sein, um zu sagen: Ja, ich mache das. Damals war ich Lehrer, meine Frau war Lehrerin; wir waren ziemlich beschäftigt, so dass es schwierig war, alles gleichzeitig zu schaffen. So war der Anfang der Gemeinde, und es war gut so. Wir haben wirklich gelernt, was es bedeutet, treu zu sein und zu bleiben, und was es bedeutet, Menschen zu leiten. Es ist nicht einfach, sich mit den Meinungen anderer Leute auseinanderzusetzen, mit ihren Krankheiten, mit allen Problemen, die jeder hat. Und worüber Gott, glaube ich, am meisten zu mir redet, ist über die Gemeinschaft; darüber, was für eine heilige und geistliche Gemeinschaft es sein soll; darüber, wie wir mitten im Kampf uns gegenseitig wirklich aufbauen können, damit jeder durchkommt.

Seit wann gibt es Ihre Gemeinde?

Sie besteht seit 16 Jahren.

Und wie viele Menschen kommen zum Gottesdienst?

Wissen Sie, es kommen viele Gäste. Ich will eine sehr offene und warmherzige Gemeinde, die jeden willkommen heißt, der herinkommt. Gleichzeitig bete ich auch: Gott, schicke die Menschen weg, die Du hier nicht haben willst. Ich möchte ja nicht, dass die Gemeinde kaputt geht. So sind wir offen und gastfreundlich, aber haben Gott an die Tür gestellt, damit Er sich mit ihnen befasst. Wir haben möglicherweise ca. 100 Menschen, die regelmäßig zu den Gottesdiensten kommen. Wir zählen sie nicht; so weiß ich es nicht genau.

Vielen Dank!



mit Juden sind, achten wir sehr auf ihren Freiraum und auf die Art, wie wir miteinander umgehen. Wenn wir unter Juden sind, sind wir nicht in einem fremden Revier, aber wir haben Respekt vor ihrem Freiraum, so wie auch bei Nicht-Juden. Vor Kurzem hatten wir gute Kontakte mit der orthodoxen Gemeinde. Ich weiß nicht, ob Sie die Geschichte von Sacramento kennen. Vor ungefähr 7 oder 8 Jahren hatten wir hier fünf Synagogen, die verschiedenen Richtungen waren. Das Resultat sämtlicher Auseinandersetzungen war, dass die orthodoxe Gemeinde Geld für die Synagogegebäude brauchte. Wir haben beschlossen ihnen zu helfen. So schenkten wir Geld an die orthodoxe Gemeinschaft zum Wiederaufbau ihrer Synagoge, und unsere Beziehung zu ihnen wurde viel näher. Denn es geht nicht darum, wer wir sind; so wurden wir zu einigen Veranstaltungen eingeladen. Kurz nach dem Wiederaufbau der alten Synagoge waren meine Frau und ich bei der Segnung der neuen Torah-Rolle in ihrem neuen heiligen Ort; wir hatten dort eine wunderbare Zeit, gemeinsam mit diesen Menschen.

tierte Lebensweise führen. Da ich reformorientiert erzogen wurde, fällt es mir schwer, mich strikt danach zu richten. Für mich ist es nur eine Formsache. Daher hoffe ich, dass es viele verschiedene Möglichkeiten gibt, wie man unter den messianischen Juden als Jude lebt, wenn man schon innerhalb der jüdischen Gemeinschaft ist. Ich denke also, wir müssen uns ehrlich mit Gott darüber auseinandersetzen, was für eine Lebensweise Er von uns als Juden erwartet, aber auch als an den Messias Gläubigen. Und wissen Sie, wenn wir innerlich nicht tief davon überzeugt sind, dass wir richtig handeln, dann sollten wir es lassen.

Es soll keine andere Alternative oder Art und Weise geben in unseren Handlungen, denn es muss vom Herzen kommen, weil wir davon überzeugt sind. Wir müssen den Menschen direkt in die Augen sehen können, ehrlich und echt sein.

Was denken Sie über die Zukunft der messianischen Bewegung?

Jetzt bin ich nicht mehr so

Gottes in den 90er Jahren in der Sowjet Union wirklich von Gott kam, und ich bete auch, dass es weiter so bleibt. Ich sehe, dass es in Israel wächst, und weiß auch, dass es die Bewegung Gottes besonders unter den russischen Juden ist, die Alija nach Israel machten. So bin ich ermutigt von dem, was ich auch in Israel sehe.

Können Sie bitte erzählen, wie Ihre Gemeinde anfang?

Meine Frau und ich waren 1988 bei einer Konferenz der messianischen Allianz. Und Gott machte es uns möglich, dabei zu sein: Wir bekamen ein Zimmer, wo wir übernachten konnten; und es war nah genug, dass wir hinfahren konnten. Es war, als würden wir nach Hause kommen; ich fühlte mich wirklich wie zu Hause. So fingen wir an, uns in diese Richtung zu bewegen, was für unsere Kinder schwieriger war. Sie wissen ja, wenn die Kinder in einer christlichen Kirche aufgewachsen sind, fällt es ihnen schwer mitzumachen. In einer christlichen Gemeinde fühlten sie sich sicher.

Dann führte uns Gott aus bestimmten Gründen nach Californi-



Nur Gott imstande ist die Wunder zu tun



Seit dem Zeitpunkt meiner Bekehrung zu Gott, bzw. einige Zeit später, habe ich verstanden, dass es in diesem Leben keine Zufälle gibt. Meine Einreise nach Deutschland war nicht zufällig, es war auch kein Zufall, dass meine Verwandten in derselben Übergangswohnung lebten, als Gott durch eine Gläubige, Natascha, ihnen Seine Wahrheit geöffnet und durch sie auch mich erreicht hat.

Es war gerade an dem Zeit-

punkt, als die Ausbildung und Spezialisierung erreicht waren, der Arbeitsvertrag unterschrieben war und in der Seele sich die Leere einzurichten drohte, die man Überfluss nennt. Als ich die Versammlung zum zweiten Mal besucht habe, bekehrte ich mich, obwohl mein „stolzer“ Verstand sich natürlich nicht so schnell „überzeugen“ lassen wollte. In den Bibelstunden habe ich immer wieder versucht den Leitenden mit sehr klugen und vollkommen logischen Fragen – wie es mir schien – „zuzuwerfen“, bis ich verstanden habe, dass der Glaube genau wie Gott etwas ist, was man bloß annehmen, in sich auflösen muss, um erst dann die Freude und das Glück der Einigkeit und Gemeinschaft mit Ihm zu erhalten. Wenn wir Menschen nicht an Gott glauben, versuchen all unsere Erfolge uns selbst zuzuschreiben, in unseren Misserfolgen beschuldigen wir aber einen anderen. Jetzt sehe ich aber,

dass nur Gott imstande ist die Wunder zu tun, die wir erleben.

Ich habe fünf Jahren geraucht, ohne darin ein großes Problem zu sehen. Im Gegenteil, es schien mir, dass es mir eine leichte geheimnisvolle und verdorbene Hülle verlieh. Nach meiner Bekehrung habe ich kein Versprechen gegeben, das Rauchen einzustellen. Ich habe mich damit rechtfertigt, dass Gott mich trotz meinen Schwächen liebt. Nach einem oder anderthalb Monaten habe ich plötzlich festgestellt, dass die letzte Zigarettenpackung vor etwa zwei Wochen zu Ende ging und ich es einfach versäumt habe, eine neue Packung zu kaufen.

Nach einiger Zeit habe ich einmal meine Handtasche mit Dokumenten, Papieren, Karten, Geld etc. im Zug vergessen. Dies geschah kurz vor meiner Tfila (Taufe). Im ersten Augenblick war ich total zerstreut und erschrocken, dann habe ich aber irgendwie sofort

verstanden, dass dies eine Prüfung meines Glaubens ist, die mir geschickt worden war. Ich habe mich dann beruhigt. Am nächsten Tag haben wir meine Handtasche mit all dem Inhalt an der nächsten Eisenbahnstation abgeholt.

Und wie viel wunderbares Wirken Gottes gibt es im alltäglichen Leben! Man sucht etwas, zum Beispiel ein Busticket für den 2.Februar. Keine Spur. Ich habe gebetet, und das Ticket ist hier, direkt vor der eigenen Nase. Es steht ein ernsthaftes Gespräch mit dem Chef bevor. Ich habe gebetet, und all meine Sorgen sind schon in den großen, starken und allmächtigen Händen. Und auf dem Herzen ist es leicht und frei.

Aber man muss nicht gleich denken, dass Gott für uns nichts Lehrhaftes hat. Wenn etwas anfängt zu schmerzen oder ein Misserfolg zustößt, sind immer Neugierige in der Nähe: „Na, wo ist denn dein Gott? Warum hilft Er dir denn nicht?“

Tatsächlich lehrt uns der Vater durch Hindernisse und Schwierigkeiten, Er sagt damit: „Bleib stehen, überlege“. Und das wichtigste ist – das Richtige daraus zu ziehen und nicht zu zweifeln oder sich gar in einer auswegslosen Situation befinden zu meinen.

Ich danke dem Herrn, dass Er mich für die Rettung auserwählt hat, dass Er mein Herz geöffnet hat und dort eingezogen ist, dass meine Tochter auch zu Seinem Kind wurde. Ich bete für meine Verwandten und Freunde, die den Herrn noch nicht kennengelernt haben, sodass Er Sich ihnen offenbart. Ich wünsche allen solch einen Verteidiger, solch einen Leiter, solch einen Lehrer und solch einen Vater wie unseren Herrn zu haben, den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, der uns die Rettung in Seinem Sohn Jeschua haMaschiach gegeben hat.

Tatjana Wolkowaya

Aus der Dunkelheit ins Licht



Seit meiner frühen Kindheit wirkte Gott in meinem Herzen. Schon während meiner ersten Schuljahre hatte ich den Religionsunterricht besonders gern, las oft für mich zu Hause die Psalmen und lernte sie auswendig.

Meine beiden Eltern waren jüdischer Abstammung, Mutter und Großmutter mütterlicherseits waren streng orthodox. Meine Mutter starb sehr jung und Vater heiratete wieder. Weder er noch meine Stiefmutter waren an geistlichen Dingen interessiert. Mein Vater, ein sehr intelligenter Psychiater, war Wissenschaftler und sagte oft, er glaube nur, „was man beweisen kann“. Trotzdem war er sehr abergläubisch und fürchtete jeden Freitag und die Zahl dreizehn.

Ich wuchs in einem Vorort von Berlin auf. Als ich etwas älter war, dachte ich oft über das menschliche Leben und die Bedeutung unseres Daseins hier auf Erden nach. „Warum werden wir geboren? Was ist unsere Aufgabe hier im Leben? Der Existenzkampf? Essen, Trinken und Fröhlichsein? Reichtum, Vergnügen, Berühmtheit?“ All das rechtfertigte meines Erachtens nach nicht das menschliche Dasein. „Ist der Tod das Ende des Lebens, und wenn nicht, was passiert danach? Können wir das jemals erfahren?“ Auch diese Fragen beschäftigten mich sehr, aber ich fand keine Antwort darauf.

Später ging ich in ein Internat der Brüdergemeinde, wo ich mein Abitur machte. Hier traf ich zum ersten Mal wahre Christen, nicht nur Namenchristen. Der erste wirkliche Christ, den ich ganz anders fand als alle anderen, die ich bis dahin getroffen hatte, war der Pfarrer des Dorfes, der ein bekehrter Jude war, und auch in der Schule Religionsunterricht gab. Er war so aufrichtig, ehrlich und schlicht in seinem Lebenswandel, dass wir jungen Mädels oft über ihn lachten und ihn für einfältig hielten. Der Grund war, dass er einen starken kindlichen Glauben hatte und deshalb absolut ehrlich war, was der Durchschnittsmensch gewöhnlich für Dummheit hält. Er schien sehr glücklich und zufrieden zu sein und versuchte immer uns die Tatsache eindrücklich zu machen, dass Jesus Christus der Erlöser aus Sünden ist -sowohl für Juden als auch für Nicht-Juden. Aber irgendwie drangen seine Worte nicht in mein selbstsüchtiges, sündiges Herz ein.

Die Judenverfolgung unter Hitler zwang mich, mein Heimatland Deutschland zu verlassen, und im August 1936 kam ich nach Kapstadt, einsam, arm und geistlich verloren. Gott aber hatte schon seinen Plan für mich. Er war bereits vor mir hergegangen und hatte den Weg gebahnt.

Bald traf ich mehrere gläubige Christen, die Gott aufrichtig liebten und ihren Glauben an den jüdischen Messias Jesus Christus bekannten. Ich konnte den Unterschied zwischen ihrem Lebenswandel und den der ungläubigen Namenchristen deutlich sehen. Sie hatten eine ethisch hoch stehende Lebensauffassung, logen nicht, lebten rein und aufrichtig, und liebten alle Menschen, nicht nur ihre besten Freunde. Was mich aber am allermeisten beeindruckte, besonders da ich aus einem Land kam, das die Juden unbarmherzig verfolgte, war, dass diese Christen hier in Südafrika die Juden anscheinend liebten. Ich

konnte es nicht verstehen, was mit diesen Menschen los war. Waren sie alle närrisch?

Nach einem schweren Jahr, in dem ich mich quälte, um meinen Lebensunterhalt zu verdienen, bekam ich eine Anstellung in der Universität in Kapstadt als Sekretärin eines Professors. Dort arbeitete ich fünf Jahre lang. Ich traf da eine Studentin, die mich mit einer Deutschen bekannt machen wollte. Erst hatte ich gar keine Lust, ein Mitglied der Nation zu treffen, die sechs Millionen Juden umgebracht hatte, darunter meine eigenen Verwandten. Doch wollte ich nicht unhöflich sein und so traf ich besagtes deutsches Mädchen. Sofort fiel mir der Unterschied zwischen ihr und all meinen deutschen Bekannten auf. Eine besondere Güte und Freundlichkeit schien von ihrem Wesen auszuströmen. Als sie mich fragte, ob ich jemals die englische mit der deutschen Bibel verglichen hätte, da erkannte ich, dass sie wahrscheinlich auch zu der Gruppe der „Narren“ gehörte.

Ich wollte mit ihrer Religion nichts zu tun haben. Ich hatte eine gute Erziehung genossen. Ich war stolz auf meinen Intellekt und glaubte nicht an den Teufel und an all diese „kindischen“ Dinge. Jedoch im tiefsten Herzen war ich unzufrieden und unglücklich, nicht weil ich allein war, denn ich hatte viele Freunde, sondern weil der Gedanke mich oft beängstigte: Wenn nun diese Leute recht haben sollten, wenn es wahr ist, dass es einen Himmel und ein Hölle gibt? Auf Grund welcher Qualifikation konnte ich jemals hoffen, das Himmelreich zu erben? „Auf Grund gar keiner Qualifikation“, antwortete mein Gewissen!

Tage, Wochen, ja Monate vergingen, und der innere Kampf wurde immer stärker. In der Zwischenzeit hatte ich mich mit dem deutschen Mädchen angefreundet. Sie nahm mich, oft gegen meinen Willen, zu Versammlungen mit, und viele Gotteskinder beteten, dass ich zu wahrer

Gotteserkenntnis kommen möge.

Als im Oktober das lange Wochenende kam, ging ich mit einer Gruppe junger Christen in ein Lager. Dort sprach das Mädchen mit mir. Sie ermahnte mich, Christus zu folgen, und zeigte mir verschiedene Bibelstellen, in welchen Gott uns befiehlt, ein geheiligtes Leben zu führen, ein Tempel Gottes, eine reine Wohnstätte für den Heiligen Geist zu sein.

Am Nachmittag schlief ich auf dem Rasen im Lager, als ich plötzlich davon erwachte, dass mir jemand Sand übers Gesicht warf. Eine Kuhherde rannte ganz dicht an mir vorbei, und ich entging mit knapper Mühe und Not einer etwas ungewöhnlichen Gesichtsmassage! Dies war Gottes erste Warnung. Ich sah darin deutlich Seine helfende Hand, doch war ich noch nicht bereit mich an Ihn zu wenden!

Einige Zeit danach befand ich mich mit einem Bekannten in einem Ruderboot auf der offenen See. Es war starker Südostwind. Wir wurden immer weiter hinausgetrieben und konnten nicht zurück in den sicheren Hafen. Nach langem fruchtlosen Kampf kam uns eine Segeljacht zu Hilfe, die uns mittels eines Taues ans Ufer zurückbrachte. Der Leser kann sich vorstellen, dass mir noch stundenlang hinterher die Knie zitterten! Wieder sah ich den Finger Gottes, Seine zweite Warnung und Rettung, doch wieder blieb ich eigenwillig und ergab mich nicht.

Etliche Monate vergingen. Ich befand mich eines Abends auf dem Heimweg mit einer Bekannten auf dem Bahnhof Kapstadts. Es war spät und wir waren die einzigen Reisenden auf dem Bahnsteig. Plötzlich hatte ich eine Ahnung, dass etwas Furchtbares passieren würde. Ich wusste nur eins: Wir müssen so schnell wie möglich hier weg.

Kaum hatten wir den Bahnhof verlassen, als wir hinter uns ein donnerndes Geräusch vernahmen, das einer Explosion glich. Als ich mich umwandte, sah ich Feuer und Rauch, sah Teile

der Bahnmauer einstürzen und Fensterscheiben zerspringen. Was war passiert? Der Zugführer hatte anscheinend die Kontrolle über den Zug verloren, so dass dieser direkt auf die erste Plattform sprang und genau über die Stelle lief, wo ich etwa drei Minuten zuvor gestanden hatte. Um Haaresbreite war ich mit dem Leben davongekommen! Glücklicherweise wurde niemand verletzt. Der Zugführer war rechtzeitig abgesprungen. Mit Herzklopfen dankte ich Gott für Seine wunderbare Bewahrung!

Kurz danach sprach Gott wieder zu mir in einer Versammlung. Es war der 31. Mai 1939. Ich kam nach Hause und nach einem langen heftigen inneren Kampf nahm ich Jesus Christus als meinen persönlichen Erlöser aus Sünden an. Ich erkannte, dass ich es tun musste, denn die Bibel sagt: „Er ist um unserer Missetat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf Ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch Seine Wunden sind wir geheilt. Wir gingen alle in die Irre wie Schafe, ein jeder sah auf seinen Weg, aber der Herr warf unser aller Sünde auf Ihn“ (Jesaja 53,5-6). Im 6. Kapitel, Vers 5 sagt Jesaja: „Alle unsere Gerechtigkeit ist wie ein beflecktes Kleid.“

Ich kam zu Gott als eine verlorene, die Holle verdienende Sünderin, in aufrichtiger Reue und Buße. Ich nahm das einzige Opfer an, das von Sünde reinigt, nämlich das kostbare vergossene Blut des Heilandes der Welt, Jesus Christus, Gottes Sohn. Er kleidete mich in Seine Gerechtigkeit und gab mir ewiges Leben. Zurückblickend bewundere ich noch immer die wunderbare Liebe Gottes, Seine unendliche Treue und Geduld. Er will nicht, dass irgendjemand umkommt, sondern dass alle zur rettenden Erkenntnis Gottes kommen, „zuerst die Juden und auch die Griechen!“

Irina Hörn



PASSAHFEST

1. Wie wird das Passahfest zeitlich berechnet? Warum fällt dieses Jahr das Passahfest fast ein Monat später als Ostern?

Beide Feiertage beruhen auf zwei verschiedenen Kalendern. Ostern beruht auf dem Sonnenkalender, dem Kalender, der heute gebräuchlich ist. In den westlichen Kirchen wird Ostern auf dem ersten Sonntag nach dem ersten Vollmond im Frühling festgelegt. Daher fällt es zwischen den 22. März und den 25. April. Die östlichen Orthodoxen Kirchen haben eine unterschiedliche Berechnung, die auf dem Mondkalender beruht.

Andererseits beruht das Passahfest auf dem jüdischen Kalender, einem Mondkalender, der aus 12 Monaten mit je 28 Tagen besteht. Alle zwei oder drei Jahre wird in diesem Kalender ein dreizehnter Monat hinzugefügt, der Adar II heißt. In einem Zyklus von 19 Jahren erscheint dieser Monat im 3., 6., 8., 11., 14., 17. und 19. Jahr. Dieses Jahr haben wir eins von diesen Jahren mit einem zusätzlichen Monat. Das Passahfest findet vom 15. bis zum 21. des Monats Nisan statt, in dem Monat nach dem zusätzlichen Monat Adar II.

So führt zusätzliche Monat im Mondkalender dazu, dass 2008 das Passahfest fast 30 Tage nach Ostern fällt.

2. Warum feiern wir immer noch alttestamentliche Feiertage wie das Passahfest, seitdem Jesus auferstanden ist?

Die an den Messias Jesus Gläubigen haben die Freiheit, diese Feiertage zu halten oder nicht. Und wenn, dann auf eine Art, die in Übereinstimmung mit der Lehre des Neuen Testaments steht. Jedes der in 3. Mose eingesetzten Feste weist auf Jesus hin und nimmt Sein erstes und zweites Kommen vorweg. Das Feiern dieser Festtage ist eine herrliche Art, Ihm unsere Beachtung zu schenken.

In Bezug auf das Passahfest ist dieses Fest eine mächtige Vorschattung Seines Opfertodes, Seines Begräbnisses und Seiner Auferstehung. Paulus ermahnte die Korinther dazu, „das Sederfestmahl zu halten“ (1 Korinther 5,8). So ist es die beste Gelegenheit, unseren Kindern ihr biblisches Erbe weiterzugeben; es kann auch ein Zeugnis sein für eine jüdische Familie und Freunde.

3. Wo liegt der Zusammenhang zwischen dem Passahfest und dem Abendmahl?

Das Abendmahl war Bestandteil des Passahfestes. Da Er wusste, dass Er in ein paar Stunden sterben sollte, sagte Jesus zu seinen Jüngern: „Ich habe mich so sehr danach gesehnt, diesen Seder mit euch zu feiern, bevor ich sterbe“ (Lukas 22,15). Bei dieser Feier nahm Er Bestandteile des Passahfestes (das ungesäuerte Brot und den Becher) als Symbole für Seinen Leib und Sein Blut, das heißt für Seinen Tod.

Andere Bestandteile des Passahfestes sind auch sehr wichtig. Das „Lamm“ weist auf das Lamm Gottes hin (Johannes 1,29). Jesus ist tatsächlich das Passah-

lamm. Paulus sagt uns, dass, sooft wir dieses Brot essen und diesen Becher trinken, wir damit den Tod des Herrn verkündigen, bis Er kommt (1 Korinther 11,26).

4. Dürfen Heidenchristen das Passahfest feiern?

In solchen Sachen sind die Gläubigen frei, und es kann sogar sinnvoll sein, wenn Heidenchristen das Passahfest feiern. Es kann für sie ein Weg sein, ihr biblisches Erbe zu genießen, sich damit zu identifizieren, und es vor jüdischen Freunden und Nachbarn zu tun.

Da gibt es auch eine größere Dimension: Nachdem viele Heiden zum Glauben an Jesus den Messias kamen (Apostelge-

dauert das Passahfest sieben Tage. Bei den meisten praktizierenden Juden außerhalb Israels – auch in Nordamerika – wird aber ein achter Tag hinzugefügt auf Grund der verschiedenen Zeitungen und der Sorge um die richtige Einhaltung der Festzeiten.

In der Bibel (3 Mose 23, 4-8) bekommen der erste und der siebte Tag eine besondere Bedeutung durch die Aufforderung zu einer heiligen Versammlung und den Verzicht auf normale Arbeit. Unter den heutigen gläubigen Juden haben die ersten zwei, manchmal die letzten zwei Tage eine besondere Bedeutung; allen gemeinsam ist die Einhaltung des Seders, einschließlich einer echten Mahlzeit. So läuft es besser, wenn man mehrere Häuser

Kräuter. Die Waschungen und die Becher Wein gehörten zum Seder, und scheinbar gehörte auch das Eintauchen der bitteren Kräuter ins Salzwasser dazu (Matth. 26,23). Die Einhaltung des Passahfestes war viel einfacher als heute.

Heutzutage hat diese Feier viel an Bedeutung gewonnen und ist das wichtigste Ereignis in der jüdischen Gemeinschaft. Schon Wochen vorher wird das Haus einem gründlichen Frühlingsputz unterzogen, um jeden Rest Gesäuertes aus dem Haus zu entfernen, da Passah das einwöchige Fest des ungesäuerten Brotes einleitet.

Der Seder wird in der Familie gefeiert; der Tisch wird gedeckt, geschmückt mit Blumen und Ker-

europäischen Juden) essen kein Lamm – als Erinnerung daran, dass der Tempel nicht mehr steht und das Lamm nicht mehr geopfert werden kann. Es wird durch Puten-, Hühner- oder Rindfleisch ersetzt.

8. Johannes sagt, dass Jesus an dem Rüsttag der Passahwoche starb, kurz vor einem besonderen Sabbat (Johannes 19,14; 19,31). Die drei anderen Evangeliums sagen scheinbar, dass Jesus am ersten Tag des Passahfestes gefangen genommen wurde und am nächsten Tag gekreuzigt wurde. Wie kann dieser scheinbare Widerspruch gelöst werden, und an welchem Tag wurde Jesus gekreuzigt?

Johannes 19,14 sagt uns, dass es der Rüsttag der Passahwoche war, aber es heißt nicht, dass es die Vorbereitung für das Passahfest war. Gleichzeitig gab es den wöchentlichen Sabbat und den ersten Tag des Festes der ungesäuerten Brote.

Johannes 19,31 sagt uns, dass es Rüsttag war, und dass der nächste Tag ein hoher Sabbat war. Der hohe Sabbat kann ein wöchentlicher Sabbat bedeuten, der wegen des Passahfestes besonders war, oder er bezieht sich auf das Fest der ungesäuerten Brote.

Möglich ist also Folgendes:

Das Passahlamm wurde am Mittwochabend geschlachtet, gerade am Anfang des Donnerstags (die jüdischen Tage fangen mit dem Sonnenuntergang an).

Der Donnerstag war der Rüsttag für das Passah und am Abend (am Anfang des Freitags) war das Passahmahl, das Jesus und seine Jünger zu sich nahmen (Einführung des Abendmahls), Teil des Passahfestes.

Später in dieser Nacht kam Gethsemane, die Gefangennahme und die Anklage von Hannas und Kaiphas bis tief in die Nacht. Der Hahn krächte, was zeigt, dass es früh am Morgen war (Johannes 18,27); dies wird in Johannes 18,28 bestätigt.

Es war Freitagmorgen, immer noch am Passah, und Jesus wurde von den Hohenpriestern und Ältesten zu Pilatus geführt (Matth. 27,1; Joh. 18,28). Jesus wurde zur Kreuzigung geführt, starb und wurde begraben, bevor der wöchentliche Sabbat anfang.

Eine Wache wurde am Grab zum Sabbat gestellt (Freitagabend bis zum Sonnenuntergang am Samstag).

Am frühen Sonntagmorgen wurde das Grab leer gefunden, denn Jesus war auferstanden.

Manchmal denkt man, dass Jesus am Mittwoch oder vielleicht am Donnerstag gekreuzigt wurde, aber die oben genannte Überlegung weist auf den Freitag hin. Es stimmt, dass Jesus drei Tage und drei Nächte tot sein musste (Matth. 12,40); dabei muss man aber verstehen, dass die Juden damals jeden Tagesabschnitt als einen vollen Tag betrachteten, so dass Jesus von der Auferstehung am dritten Tag sprach (Lukas 24,46).

Wir wissen aber, dass das Wichtigste ist: Er ist auferstanden (1. Kor. 15,3-4)!

Chosen People Ministries



schichte 11,19-26), rückte das Problem der Verpflichtung der Gläubigen aus den Heiden dem Gesetz des jüdischen Alten Testaments in den Vordergrund (Apostelgeschichte 15,5). Die Jünger versammelten sich zu dem so genannten Konzil von Jerusalem (Apostelgeschichte 15,6ff) und legten fest, dass die Heiden sich nicht dem Gesetz verpflichtet fühlen sollten (jedoch mit ein paar Ausnahmen). Sie bemerkten außerdem, dass die Lehren aus dem Gesetz und dem Nutzen daraus an jedem Sabbat in den Synagogen erhältlich bleiben sollten.

So sehen wir, dass die Heidenchristen das Passahfest halten und davon profitieren können.

5. Das Passahfest dauert sieben Tage. Wie wird jeder dieser Tage gefeiert?

In der Bibel, im heutigen Israel und in dem Reformjudaismus

und mehrere Köche für diese Abende hat!

Die anderen Tage werden als „Zwischentage“ bezeichnet, wo allein das Essen von ungesäuertem Brot die ganze Zeit vorgeschrieben ist. An den Seder-Abenden versammelt sich die Familie am Tisch und folgt den 14 Punkten der Haggada („des Berichts“), wobei die verschiedenen Passah-Bestandteile (ungesäuertes Brot, bittere Kräuter, das Trinken der vier Becher usw.) gemeinsam eingenommen werden.

6. Welche Vorbereitungen sind typisch für das Passahfest, sowohl zu Jesu Zeit als auch heute?

Zu der Zeit von Jesus waren viele Vorschriften noch nicht Bestandteil der Feier, aber die drei Hauptkomponenten waren vorhanden: Das Lamm, das ungesäuerte Brot und die bitteren

zen, aber auch mit den verschiedenen Passahspeisen: Ungesäuertes Brot, bitteren Kräutern, grünen Gemüse, Salzwasser, Ei, Süßspeise und den vier Bechern Wein. Viele nehmen eine besondere Platte für die Speisen, und auch eine Mazzatasche – eine Hülle für das ungesäuerte Brot. Ein besonderes Buch, genannt Haggada („Bericht“), liegt bereit, damit die Geschichte der Befreiung Israels aus der Sklaverei in Ägypten erzählt wird und miterlebt wird. Der Seder („Ordnung“) ist der Bericht von dieser Geschichte.

7. Was wird beim Passahmahl gegessen? Warum wird kein Lamm gegessen?

Heute essen viele Juden Lamm, besonders die sephardische (Nachkommen der Juden aus Spanien). Viele von ihnen leben jetzt in Israel. Die Askenasen (Nachkommen der ost-

„Wo waren sie denn alle?“

Der Holocaust ist eines der tragischsten Ereignisse in der menschlichen Geschichte, und bei Weiten das tragischste in der jüdischen Geschichte. Der Tod von sechs Millionen Juden ist ein Ereignis, das mit Recht viel Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat. David Engel sagte in seinem Buch „The Holocaust: The Third Reich and the Jews“:

„Jedes Studiums der Humanwissenschaften zielt darauf, mehr über die Menschen zu lernen: Wie sie denken, fühlen, sich verhalten, und warum sie es so tun. Dies sollte also der Hauptgrund dieses Studiums über die Konfrontation zwischen dem Dritten Reich und den Juden sein. Folglich scheint es zuallererst berechtigt zu fragen, ob man etwas Wesentliches über die menschliche Natur (bzw. über uns selbst) mit Erfolg lernen kann, indem man die Geschichte dieser Konfrontation erforscht, als bei irgend einer anderen Geschichte.“

Das Studium des nationalsozialistischen Völkermords ist ein Ereignis, das uns eine Lektion über Menschlichkeit für die ganze Menschheit erteilt.

Die Einmaligkeit des Holocausts wird oft unter Wissenschaftlern diskutiert. Manche glauben, dass der jüdische Völkermord nur ein Völkermord unter anderen ist, worauf wir hier nicht eingehen können. Nichtsdestotrotz ist es wesentlich für den Zweck dieses Artikels, dass man nur den Holocaust behandelt und ihn als das größte Verbrechen in der Menschheitsgeschichte betrachtet.

Wenn man sich mit dem Holocaust beschäftigt, tauchen viele Fragen auf. Wenn man an alles denkt, was passiert ist, taucht im Nachhinein unter anderem die Frage nach der Reaktion der Juden auf die Maßnahmen der Nazis auf.

Die deutsche Judengemeinschaft reagierte angesichts der widrigen Umstände und der begrenzten Hilfe der internationalen Gemeinschaft mit allen ihren Möglichkeiten gegen den nationalsozialistischen Angriff.

Das Leben unter dem neuen Regime

Die Ereignisse des Holocausts lassen sich einfach in drei Teile trennen. Es gibt drei unterschiedliche Phasen, die den Anfang und das Ende des Holocausts hervorheben. Diese drei Phasen sind: die Jahre 1933-38, 1939-41 und 1942-45. Diese Phasen sind von Bedeutung, wenn man die Reaktion verstehen will, die wir hier betrachten werden.

Unter der ersten Phase verstehen wir die gesetzwidrige Phase, in welcher anti-jüdische Gesetze erlassen wurden. Das Ziel war, Deutschland von den jüdischen Menschen zu reinigen und sie zur Auswanderung zu zwingen; diese Maßnahme ist auch durch den Begriff „judenrein“ bekannt. Während dieser Phase gewann Hitler die volle Kontrolle in der Regierung und wurde zum offiziellen Führer Deutschlands.

Dadurch bekam Hitler die Vollmacht, eine anti-jüdische Polizei aufzubauen. Er erließ viele Gesetze, um die Juden von der Gesellschaft auszuschließen. Die Propaganda wurde als Mittel gebraucht, um sein Volk dazu zu bringen, die Juden zu hassen, und diese neuen Gesetze zu bekräftigen. Diese Strategie erwies sich als richtig, denn Hitler konnte die Aufgabe nicht allein erledigen; er nahm die deutsche Bevölkerung unter seinen Bann, die ihm später helfen würde, Millionen von Juden zu ermorden.

Der Historiker William L. Shirer beschreibt Deutschland in seinem Buch „Aufstieg und Fall des Dritten Reiches“ so:

„Es gab natürlich nichts Geheimenes bei den Gesetzen, die Hitler gegen die Juden oder zu der von der Regierung gewollten Verfolgung dieses unseligen Volks erließ. Die sogenannten Nürnberger Rassengesetze vom 15. September 1935 entzogen den Juden ihre deutsche Staatsangehörigkeit, indem sie sie zu „Subjekten“ reduzierten. In den folgenden Jahren machten weitere 13 ergänzende Verordnungen die Juden zu absolut Geächteten. 1933, in dem ersten Jahr des Dritten Reiches, waren sie schon vom öffentlichen Dienst, von den Gemeindeverwaltungen, vom Zeitungswesen, vom Radio, von der Landwirtschaft, von der Schule, vom Theater, vom Kino ausgeschlossen. 1934 wurden sie von der Börse hinausgeworfen, obwohl das Verbot der Ausübung der Berufe im Bereich des Rechtes und der Medizin, oder die Beteiligung im Geschäftsleben bis 1938 nicht rechtskräftig war.“

Diese Gesetze entzogen den Juden die Lebensgrundlage, so dass es für sie extrem schwierig wurde.

In einem Interview beschreibt Tamar Levy, eine damalige Augenzeugin, diese Zeit als sehr schwierige. Sie erinnert sich an den Tag, als ihre Eltern ihr von dem Brief aus der Schule erzählten, wo stand, dass sie von der Schule ausgeschlossen sei, weil sie Jüdin war. So wurde sie gezwungen, eine jüdische Schule zu besuchen, die am anderen Ende der Stadt lag.

Irgendwann wurde die Situation in Berlin für sie und ihre Familie so schlecht, dass es äußerst schwierig wurde, die Grundnahrungsmittel zu kaufen. Sie erinnert sich daran, dass ihre Mutter Salome sie zu einem Geschäft schickte, damit sie versuchte, Eier zu kaufen, während ihre Mutter zu einem anderen Geschäft ging, um zu versuchen, andere Lebensmittel zu bekommen. Manchmal kam sie mit leeren Händen nach Hause zurück, nachdem sie stundenlang in einer Schlange gestanden hatte.

Tamar beschreibt diese Tage als eine bedrückende Zeit für viele Menschen in Berlin. Sie sagt, dass viele Menschen – auch viele Deutsche – sehr enttäuscht von dem neuen Regime waren; sie sagt, dass nicht alle Deutschen Nazis waren, und nicht jeder mit den neuen Vorschriften übereinstimmte, die veröffentlicht wurden.

Sie erinnert sich daran, wie die Stadt Berlin von der Nazi-Ideologie erdrückt wurde; wie früher die Leute auf den Straßen Berlins mit Stolz gingen, aber jetzt viele mit geneigtem Kopf. Diese neue Realität stand im Widerspruch zu der Tatsache, dass Berlin als eine der berühmtesten Städte der Welt galt. Die Juden Berlins waren emanzipiert und Tausende von ihnen aus anderen Ländern Europas, wo sie verfolgt waren, hatten sich hier niedergelassen.

Die jüdische Reaktion

Die Juden in Berlin, die damals in allen Bereichen der deutschen Kultur assimiliert waren und stolze deutsche Bürger waren, standen nun vor einer neuen Herausforderung. Entgültig aus jeder Teilnahme an der deutschen Kultur gebannt (1938), mussten sie unausweichlich dem Nazi-Regime Widerstand leisten. Das Hauptorgan, das damals die deutschen Juden vertrat, war die Reichsvertretung der Deutschen Juden, geleitet vom Rabbiner Leo Beck und Otto Hirsch.

Die „Holocaust Chronicle“ weist auf die Absicht dieser Organisation hin: „Die Reichsvertretung steht einem Wust von Problemen gegenüber: Dem jüdischen Bildungsnotstand, der Berufsausbildung, der

Sozialhilfe, der Hilfe bei der Auswanderung usw. unbeeindruckt hofften sie immer noch auf eine Waffenruhe mit der Nazi-Partei, eine Hoffnung, die sich im Nachhinein als gefährlich naiv herausstellte.“ Die Juden hatten in der Vergangenheit unter den europäischen Gesetzen viel zu kämpfen gehabt und hatten es überstanden; für viele war es nur wieder so eine Zeit.

Zu dieser Zeit gab es zwei Frauen, Henrietta Szold und Recha Freier, die eine Organisation aufgebaut hatten, die der jüdischen Jugend die Flucht ermöglichte. Die Alijat Noar (Jugend) vermittelte im Zusammenarbeit mit der zionistischen Weltorganisation den jungen Leuten einfache Grundregeln für eine Auswanderung nach Israel und ein neues Leben dort.

Als Jugendliche war es Tamar Levys einzige Freude in dieser Zeit, die Treffen zu besuchen, die die Alijat Noar für die Jugend organisierte. Da war sie mit anderen Jugendlichen zusammen, die genau so litten wie sie. Sie erinnert sich, wie sie paarweise gehen sollten und auf ihrem Weg zu den Treffen oft den Brauhemden ausweichen mussten, die mit dem Hitlergruß durch die Strassen marschierten, damit sie nicht von ihnen gedemütigt würden.

Sonntags und mittwochs trafen sie sich außerhalb der Stadt in den Vororten, um die jüdische Geschichte, die Grundlage der hebräischen Sprache zu lernen, oder Lieder zu singen. Diese Treffen mussten von der Polizei genehmigt werden, und ein ausführlicher Bericht über die Treffen musste eingereicht werden. Jedes Mal erschien mitten in der Veranstaltung ein Agent der Gestapo. Wenn Tamar Levy an diese Treffen zurückdenkt, sieht sie all diese Jugendlichen, die sich nicht mal trauten, ihn anzuschauen.

Für einige der deutschen Juden war Auswanderung der Weg, um diesem Elend zu entkommen. Man schätzt die Zahl der Juden, die zwischen 1933-38 aus Deutschland flüchteten, auf 150 000 bis 250 000. Zuerst erlaubten die Deutschen die Auswanderung und schlossen sogar ein berühmtes Abkommen mit der Zionistischen Bewegung (Haavarah), das den 30.000 Juden ermöglichte, nach Israel auszuwandern und Geld unter bestimmten Bedingungen zu überweisen.

Andererseits waren die Kosten für die Auswanderung sehr hoch. Die jüdische Gemeinschaft in Deutschland gab es seit Hunderten von Jahren, so dass viele Leute es abgelehnt haben, ihre Vergangenheit und Besitztümer hinter sich zu lassen; außerdem entschlossen sich ungefähr 10 000 Juden zur Rückkehr nach Deutschland auf Grund der nicht gerade einladenden weltweiten Wirtschaftssituation.

Die Entscheidung, Deutschland zu verlassen oder nicht, war nicht einfach; Engel schreibt in seinem Buch: „... die große Auswanderung wurde leicht als Kapitulation bei dem Kampf um die Rechte der Juden verstanden. Mitzumachen bei diesem Kampf konnte dagegen als Weg zum heroischen Widerstand aufgefasst werden.“ Manche dachten, dass es wert sei zu bleiben, um die Deutschen davon zu überzeugen, dass sie würdige Menschen und Bürger seien.

Die Chronik macht klar, dass

die deutschen Juden dachten, sie würden im schlimmsten Fall in getrennter Gemeinschaft in Deutschland bleiben dürfen. Der Gedanke an eine eventuelle Deportation zur Massenvernichtung war unvorstellbar. Sie unterschätzten die Gefahr, die ihnen bevorstand, und als sie diese schließlich begriffen, war es zu spät.

Tamar erinnert sie an ein Gespräch mit ihren Großeltern, die von Danzig (Polen) nach Berlin umgezogen waren auf Grund von Progromen, und wie sie ihr versicherten, dass es nur eine weitere Verfolgung der Juden sei, die auch sicherlich vorbeigehen würde. Später, im 1943, wurden sie mit ihrer Mutter und ihrem Bruder in Auschwitz vergast.

Die internationale Reaktion

Die allgemeine Hilfe, die von der Welt kam, war eine Unverschämtheit im Vergleich zu dem, was sie hätte sein können. Trotz der Tatsache, dass die meisten Länder unbeeindruckt waren von dem, was sie in Deutschland sahen, gab es ein paar, die ihre Hand den leidenden Juden reichten.

Länder wie Bulgarien oder Dänemark beschützten tatsächlich die Mehrzahl ihrer Juden. Sie lehnten sich gegen Hitler und sein Regime auf und lehnten es ab, ihre Mitbürger zu überliefern. In anderen Fällen gab es Einzelne, die keine Mühe scheuten, Juden zu retten oder zu verstecken, und dabei ihr eigenes Leben riskierten.

Die internationale Reaktion auf den Aufstieg des Dritten Reichs ist eine heikle Angelegenheit. Die Frage: „Wo waren sie denn alle?“ wird oft im Zusammenhang mit dem Holocaust gestellt. Außerdem wurden viele der Opfer selbst mit dem Mangel an Hilfe von der internationalen Gemeinschaft und besonders der westlichen Demokratie Amerika und Großbritannien konfrontiert.

Nach dem Krieg wurden Chamberlin und Roosevelt das Ziel großen Kritik für ihren Mangel an Hilfsbereitschaft. Diese beiden Großmächte, die Verantwortung im Interesse der Menschheit zu tragen hatten, schauten zu, wie Hitler Schritt für Schritt seinen Plan durchführte. Nicht nur dass sie nicht taten, was sie hätten tun können, sondern sie schlossen ihre Türen vor den Auswanderern und entschuldigten es mit der „schlechten Wirtschaftslage“.

Tamar erinnert sich an den Tag, als sie auf einem deutschen Schiff ins Hoheitsgewässer von Israel ankam. Ihre Leiter hatten sie und ihre Freunde darüber informiert, dass sie die letzten Kilometer bis zur Küste schwimmen müssten, weil das englische Mandat die Einwanderungstüre zugemacht hatte. Als sie es in der Bucht von Hadera tat, wurde sie von der Lokalbevölkerung empfangen.

Bayme sagt in seinem Buch „Understanding Jewish History“:

Das Ausbleiben der Hilfe der westlichen Demokratien kann zum Teil so verstanden werden, dass sie es in ihren liberalen Vorstellungen versäumt haben, das grundsätzlich Böse zu verstehen, das Hitler darstellte. Liberale glaubten als Kinder der Erleuchtung, dass die Menschen von Natur aus gut sind, und konnten nicht verstehen, dass Hitler sich wirklich zu der Endlösung (Vernichtung der Juden als Volkes) verpflichtet fühlte. Die Liberalen im Westen haben viel zu

oft dazu tendiert, den Antisemitismus zu rationalisieren, und dabei den Opfern die Schuld gegeben, indem sie ihnen unterstellt haben, dass der Antisemitismus schließlich zum Teil aus den Untaten der Juden entstanden ist.

In vielen Fällen hat das jüdische Volk weltweit versucht, sich an ihre Regierungen zu wenden, und es hat in ihren Ländern protestiert. In Amerika organisierte der Rabbiner Stephen Wise von den Konservativen Juden einen Boykott der deutschen Produkte, was schließlich misslang auf Grund der Uneinigkeit unter der jüdischen Leiterschaft.

Auf der privaten Ebene haben manche Juden alles Mögliche versucht, um andere Juden herauszuholen, oder sich für einen Verwandten zu verbürgen. In anderen Fällen war es nicht so. Tamar Levy übersetzt einen Brief von ihrer Mutter, wo sie erklärt, wie sie ihren Cousin in New York zu fragen versuchte, ob er helfen könnte, indem er der amerikanischen Regierung garantieren würde, dass er finanziell für sie bürge; aber aus irgendeinem Grund sagte er ab.

Jahre später fand sie heraus, dass der Cousin ihrer Mutter wohlhabend war, aber wenn er der Übernahme von Einwanderern zugestimmt hätte, hätte er zur Festlegung der Vermögenssteuer alles, was er besaß, der Regierung mitteilen müssen. Das wollte er aus steuerlichen Gründen nicht und zog vor, mehr Geld zu verdienen, als das Leben seiner Cousins zu retten.

Schlussfolgerung

Angesichts der Ereignisse im Dritten Reich hat das jüdische Volk richtig gegenüber dem Nazi-Regime reagiert. Unter den Beschränkungen, mit welchen sie zu tun hatten, und der Abneigung der internationalen Gemeinschaft, ihnen gegenüber den Nazis zu helfen, haben die Juden das Bestmögliche getan.

Man sagt, dass es sich in Zeiten der Not herausstellt, wie jemand ist. Oft frage ich mich selbst, was ich getan hätte, wenn ich damals wie meine Großmutter in Deutschland groß geworden wäre. Was würden meine Leiter tun und wie würde die Welt bei einem anderen Holocaust reagieren, wenn es wieder passieren würde?

In Nachhinein ist es immer einfach zu kritisieren; trotzdem ist es absolut wichtig, zurückzuschauen und von diesen Menschen und Ereignissen zu lernen. Leider gibt es immer noch einen Antisemitismus und die Neo-Nazis sind offensichtlich am Werk. Die Möglichkeit, dass eines Tages ein neues Holocaust geschieht, ist nicht reine Spekulation, sondern eine Realität, die von manchen bösen Kräften gewünscht wird, die sich zum Sprachrohr Hitlers machen.

Der Prediger im Buch Kohelet sagt: „Das ist ein Übel in allem, was unter der Sonne geschieht, dass einerlei Geschick allen zuteil wird. Auch ist das Herz der Menschenkinder voll Bosheit, und Irrsinn ist in ihrem Herzen während ihres Lebens; und danach geht es zu den Toten.“ Möge Gott uns in der Zukunft helfen, auf richtige Weise auf das Übel zu reagieren, das jeden Tag geschieht und noch in der Zukunft geschehen wird.



Der Kommentar der Rabbiner zu den messianischen Prophezeiungen

Es existieren verschiedene historische Erläuterungen der Rabbiner, die sich auf messianische Prophezeiungen beziehen. Die Meinungen bezüglich der einen und selben Stelle der Bibel sind sehr unterschiedlich: Einige denken, dass sie messianische Prophezeiungen beinhalten, andere beziehen sie auf das Volk Israels oder zu bestimmten historischen Persönlichkeiten und Ereignissen. Das vorliegende Buch untersucht jene Standpunkte, nach denen die Schlüsselstellen der Schrift als Voraussagen zu dem Messias und seiner Bestimmung verstanden werden können. Der Autor möchte aufzeigen, dass die Nutzung dieser Prophezeiungen von den jüdischen Autoren des Neuen Testaments nicht tendenziös war. Eine solche Betrachtungsweise stimmt aus soziokultureller Sicht vollkommen mit der allgemeinen Struktur der klassisch jüdischen Erläuterung überein. Mit anderen Worten: Diese Prophezeiungen wurden von den anerkannten jüdischen Quellen traditionell als messianisch betrachtet und wurden von der messianischen Gesellschaft des ersten Jahrhunderts nicht speziell zu ihrer Rechtfertigung verwendet. Das Buch schließt mit einer kurzen Interpretation der Stellen, die sich auf das Thema beziehen. Dabei geht es nicht darum, dass so eine Interpretation die einzig richtige ist, sondern darauf hinzuweisen, dass sie zulässig und berechtigt ist. Eine Übersicht der rabbinischen Zitate begleitet jede Stelle; außerdem werden Zitate aus dem Talmud und aus anderen rabbinischen Quellen verwendet. Diese Zitate werden nicht benutzt, damit beim Leser der Eindruck entsteht, dass sie den Standpunkt der Mehrheit der alten jüdischen Weisen wiedergeben. Mit ihrer Hilfe will der Autor einfach zeigen, dass für die klassischen Rabbiner die messianische Bedeutung dieser Stellen sich ganz natürlich aus dem biblischen Text ergab.

Der versprochene Samen

Die erste Stelle, die betrachtet wird, 1. Mose 3,15, gehört zu den Bibelstellen, die indirekt auf den Messias hinweisen. Der Text spricht von der von Gott verheißenen Feindschaft. Das verwendete Wort „ejwa“ wurde gewöhnlich verwendet, um die Beziehungen zwischen Menschen zu beschreiben, und nicht die Beziehungen zwischen Menschen und niedrigeren Geschöpfen wie z.B. einer Schlange. Unser Gott ist gewiss der Grund dieser Feindschaft. Die Beteiligten an diesem Konflikt sind die Schlange mit ihrem Samen und die Frau mit ihrem Samen. Und der Konflikt entsteht genau zwischen ihnen: Zwischen der Schlange und der Frau, zwischen dem Samen der Schlange und dem Samen der Frau. Dann geschieht etwas Unerwartetes: Der Samen („on“ im Singular) ist nun auferstanden und besiegt die Schlange. Das Wort, das für den Samen verwendet wird,

„zera“, bezeichnet die Nachkommenschaft oder die Nachkommen. Doch er wird gewöhnlich angewendet, wenn von Männern die Rede ist, und nicht von Frauen, wie hier der Fall. Im modernen Hebräischen bezeichnet „On“ den Samen oder Sperma. So ist seine Verwendung in diesem Kontext ungewöhnlich, und meint sogar übernatürliche Konzeption. Die altertümlichen Rabbiner sahen allem Anschein nach den Messias an dieser Stelle. „Auf seine Bitte hin hat Gott dem Teufel den Messias gezeigt; und als er ihn gesehen hat, dann hat er gezittert, ist auf sein Gesicht gefallen und schrie auf: ‘Er ist wahrhaftig der Messias, der mich vernichten wird’ (Pesikta Rabati 3,6). „Dieser Same wird aus anderer Stelle entstehen. Und wer wird das sein? Es ist der König-Messias“ (zu dem 1. Buch Mose: Das Alltagsleben Rabba na 19,23).

Der Geburtsort des Messias

Dieser biblische Text (Micha 5,2) steht in einem Kontext der Unterdrückung und des Unterjochens. Im Kapitel 4, Vers 11, wird eine Belagerung erwähnt; eben wurde der Fall des israelischen Herrschers vorausgesagt. Damals erlebte Israel schwere Zeiten. Und in dieser Zeit der Verzweiflungen gab Gott Sein prophetisches Versprechen über Bet-Lechem (Bethlehem). Die Tatsache, dass Bet-Lechem und nicht Jerusalem sich im Mittelpunkt der Prophezeiung über den Stammbaum Davids befindet, ist noch ein Hinweis darauf, mit welchen Schwierigkeiten Israel zu tun hatte. Jerusalem war die Königsstadt Davids, aber der Herrscher sollte aus Bet-Lechem stammen, und wird in Zusammenhang mit Bet-Lechem erwähnt. Die Beschreibung des Herrschers, den Gott Israel gibt, ist dem ähnlich, was in 1. Samuel 16,1 steht. Dort sagt Gott zu Samuel, er soll David finden und ihn zum König über Israel salben. So deutet auch die Stelle aus dem Buch des Propheten Micha auf eine Verbindung mit David hin und bekommt dadurch eine messianische Bedeutung. Der vierte Vers verstärkt noch mehr diese messianische Deutung durch die hier enthaltene messianische Beschreibung. Der Herrscher wird mit folgenden Worten beschrieben: „Existierend vor allen Zeiten“ oder als „seine Herkunft ist vor der Ewigkeit“. In den Sprüchen 8,22-23 wird derselbe Ausdruck verwendet, um die Ewigkeit, die der Erschaffung der Welt voranging, zu beschreiben. Deshalb existiert der Messias, die aus Bethlehem stammt, seit Ewigkeit. Nach seiner Geburt war er Mensch, aber seine Herkunft ist übernatürlich. Manche der Rabbiner aus dem Altertum sahen auch den Messias an dieser Stelle. David Kimhi, ein bekannter Rabbiner des Mittelalters, hat in seinem Kommentar zu den Propheten geschrieben: „Obwohl du zwischen den Tausenden von Juda klein bist, aus dir wird Mir der Richter entstammen, um Herrscher

in Israel zu sein; es ist der König, der Messias.“ Der Rabbiner Targum von Jerusalem ergänzt: „Aus Bethlehem wird Mir der Messias entstammen, um über Israel zu herrschen, dessen Name vor den Tagen der Ewigkeiten genannt und bestimmt wurde.“ Ihm stimmt auch Rabbiner Targum Jonathan zu: „Es ist der Zar, der Messias geboren ... Woher kommt Er?“ Er antwortet: „Aus dem königlichen Palast in Bethlehem.“ Der Talmud stellt auch diese Stelle aus dem Buch des Propheten Micha in Beziehung zu dem Messias (Joma 10a, Sangedrin 98,6).

Die Geburt des Messias

Der Vers 14 in Jesaja 7, obwohl er Gegenstand der Polemik zwischen Juden und Christen ist, wirft ein wesentliches Licht auf die Geburt des Messias. Aus dem Kontext kann man sehen, dass Jesaja sich an der Seite von Achas im Zarenhof befindet (ab Vers 10). Er bietet Achas in Anwesenheit seiner Angehörigen und des Gesindes an: „Bitte Gott um ein Zeichen für dich.“ Achas lehnt ab und rechtfertigt es damit, dass er Gott nicht versuchen will. In diesen Moment, wie es aus dem Text sichtbar wird, richtet Jesaja nun seine Aufmerksamkeit von Achas auf seinen Königshof, er spricht den Hof an und sagt: „Haus Davids“. Diese Worte erinnern an das Versprechen Gottes an David im Rahmen des Bundes mit ihm in 2. Könige 21, 7 und in Psalm 87 bis 89. Von Vers 10 bis 15 verwendet Jesaja ständig die Pluralform. Man kann deshalb zu dem Schluss kommen, dass er sich an das ganze Haus Davids wendet, und nicht nur an Achas; außerdem denkt er sowohl räumlich als auch zeitlich. Gott wird der Nachkommenschaft Davids ein Zeichen geben, der gegenwärtigen und auch der zukünftigen. Jesaja verwendet den Plural (euch), um dieses Zeichen Gottes zu beschreiben und kehrt zum Singular nicht zurück, bis er sich wieder in Vers 16 an Achas in der aktuellen Situation wendet. Das Wort „Vorzeichen“ oder „Zeichen“ Gottes (im Hebräischen „ot“; Vers 14) bedeutet auch „Vorbestimmung“, „Zeichen“, „Vorzeichen“, „Merkmal“ oder „Wunder“. Es wird häufig für die Bezeichnung eines Vorzeichens verwendet, in welchem übernatürliche Elemente vorhanden sind. In 1. Mose 9,13-15 ist der Regenbogen das Zeichen, das übernatürliche Vorzeichen der Absicht Gottes und Seines Versprechens. An verschiedenen anderen Bibelstellen (4.Buch Mose 14,22; 5.Buch Mose 11, 3; 29,3) werden unter diesem Wort „Wunder“ gemeint. In 2. Mose 10-12 werden Plagen auch als „ot“ bezeichnet. So zeigt die Nutzung des Wortes „ot“ in Jesaja 7,14, dass die Geburt dieses Kindes in einem bestimmten Sinn wundersam sein wird; es ist keine gewöhnliche Geburt. Die Nutzung des Wortes „Jungfrau“ ist Gegenstand viel heftigen Streits und heißen Diskussionen. Das hebräische

„alma“ bedeutet eine junge Frau im heiratsfähigen Alter. Andererseits wäre an dieser Stelle das Wort „betula“ mehr passend als Bezeichnung für eine Jungfrau gewesen. Doch die Benutzung dieser beiden Begriffe in der Schrift öffnet uns viele interessante Aspekte. In Joel 1,8 und 5.Buch Mose 22,19 wird „betula“ für die Bezeichnung einer verheirateten Frau verwendet! Und im Hohenlied Salomos 1,4 u. 6,8 und in Sprüche 30,19 (sowie an anderen Stellen auch) bezeichnet das Wort „alma“ eine Jungfrau! Der Begriff „alma“ in verwandten Sprachen (wie Arabisch, Syrisch, Ugaritisch) wird niemals für eine verheiratete Frau verwendet. Die Septuaginta, die früheste Übersetzung dieses Textes, übersetzt „alma“ mit „parfenos“, dem griechischen Begriff für Jungfrau. Außerdem existiert ein bestätigendes Zeugnis, das auf den Überlegungen der Rabbiner gegründet ist. Der geachtete Rabbiner Raschi wird in Mikraot Gedalot zitiert. Zu diesem Vers sagt er: „Da wird alma zeugen, eben wird ein Sohn geboren und ihm der Name Emmanuel gegeben. Das bedeutet, dass unser Schöpfer bei uns verbleibt. Und es ist das Zeichen Gottes: Die, die das Kind zeugen wird, ist eine Jungfrau, die niemals im Leben einen Mann hatte. Und die absolute Gewalt und Macht über sie wird der Heilige Geist haben.“

Die Zeit Seiner Ankunft

Eine andere Stelle, die heftig diskutiert wird, findet man im Daniel 9,24-27; sie gibt Auskunft über die ungefähre Frist der Ankunft des Messias. Die zentrale Figur dieser Voraussage ist der „Maschiach“, was gewöhnlich mit „Gesalbter“ oder „Messias“ übersetzt wird. Da dieses Wort ohne Artikel verwendet wird, übernimmt es die Funktion eines Namens oder eines Titels. Die Bedeutung dieser Bezeichnung wird klarer durch das weitere Wort „nagid“ (Herrscher, Führer). Dieses Wort wird verwendet, um zu zeigen, dass David ein König ist, der von Gott im 2. Samuel 7,8 zum König ernannt wurde, wobei auch die Umstände der Verheißung für David beschrieben werden. Die vorliegende Verheißung bildet die Grundlage aller Versprechungen Gottes über die Ankunft des Messias. Nagid kommt hinter Messias; Messias ist also kein Adjektiv sondern im Gegenteil nagid. Deshalb muss die vorliegende Bibelstelle nicht „der gesalbte Herrscher (Führer)“, wie einige es machen, sondern „der Zar-Messias“ oder „der Messias, der herrscht (führt)“ übersetzt werden. Die erwähnte Zeit, „siebzig mal siebzig“, ist mit „seventy weeks of years“ („siebzig Jahreswochen“) in der Revised Standard Version (Korrigierten Standard Ausgabe) richtig übersetzt worden. Wenn wir die Stellen aus Jeremia 29,10, dem 2.Buch, dem 2.Buch der Chronik 36,21 und dem 3.Buch Mose 26,34-35 als Grundlage unserer Berechnung nehmen, dann kann man von

einer Siebensommerperiode sprechen; sieben Jahre werden also als eine „Woche“ betrachtet. Der Kontext dieser Verheißung lässt eine solche Übersetzung zu. In Daniel 10,2 werden im hebräischen Text die „Tage“ zu „sieben Jahre“ ergänzt, um auf die gewöhnlichen Wochen, die aus Tagen bestehen, hinzuweisen. Es unterscheidet sie von „7 Jahren“, die in 9 Kapitel erwähnt werden. Das gleiche Verständnis der sieben Jahre kann man im Talmud finden (Sangedrin 5,1). Nichtsdestoweniger wird die ungefähre Chronologie der Ereignisse deutlich. Eine bestimmte Zeit soll von der Verordnung, den Tempel in Jerusalem wiederherzustellen, bis zur Ankunft des Messias verlaufen. Nach seiner Ankunft und seinem Tod (Daniel 9, 26) werden Jerusalem und der Tempel zerstört. Wegen des historischen Kontextes und des Datums, das von Daniel angegeben wird, geht es um den zweiten Tempel. Da Jerusalem und der zweite Tempel im Jahr 70 unserer Zeit von den Römern zerstört wurden, sollten die Ankunft und der Tod des Messias, die von Daniel vorausgesagt wurden, bis zum Jahr 70 unserer Zeitrechnung geschehen sein.

Da die Verordnung, die von Daniel erwähnt ist, wahrscheinlich von König Artaxerxes im siebenten Jahr seiner Regierung herausgegeben wurde (Esra 9,9; siehe auch 7,7), kann man mit noch größerer Genauigkeit die Chronologie der Ereignisse verfolgen. Die Verordnung konnte im Jahr 458 v. u. Z. herausgegeben worden sein. Der Vers 25 sagt, dass 483 Jahre (69 „Wochen“) bis zur Ankunft des Messias vergehen sollen. Durch Fehlen des „Nulljahres“ wurde die Ankunft des Messias im Jahr 26 unserer Zeitrechnung erwartet. Es kann mit dem Tod Jesu im Jahr 30 unserer Zeitrechnung vollkommen vereinbart werden, nachdem Er drei zusätzliche Jahre Gott gedient hatte. Der Ausdruck „ewige Gerechtigkeit“ bezieht sich an dieser Stelle (Daniel 9,24) auf den Messias: „Was ist die ewige Gerechtigkeit? Der König Messias.“ Der bekannte Rabbiner des Mittelalters Nachmanides ergänzt: „Das Allerheiligste, das in der Stiftshütte stand (Daniel 9,24) – es ist nichts anderes als der Messias, der von Gott Geweihte, aus den Söhnen Davids.“ An einer anderen Stelle des Talmuds (in Midrasch: das Alltagsleben. Rabba 98,3) wird bemerkt: „Zwei Männer haben eine Offenbarung von dem Ende bekommen; Jakob, als im 1. Mose 49,1 sagt: „Und ich werde euch verkünden, was euch in künftigen Tagen begegnen wird“ und Daniel, wo es heißt (Daniel 12,1; 4): „In jener Zeit wird dein Volk errettet werden... Aber du, Daniel, halte die Worte geheim.“ Und sogar diesen zwei Menschen Gottes war es verboten, zu offenbaren, was sie wussten.“

John Fischer
Fortsetzung folgt
in der nächste Ausgabe



WANN WURDE DER MESSIAS GEBOREN?

Fortsetzung.
Anfang in der Ausgabe 1 (12).

Ich komme jetzt zu einer Ansicht, wonach diese Weisen (griechisch: magos, Plural: magoi) Hebräer oder Rabbiner aus der babylonischen Zerstreuung waren, die auf den Messias warteten. Längere Zeit habe ich so gedacht, jetzt aber habe ich Zweifel daran; es kann natürlich immer noch stimmen, aber dafür gibt es zu wenig Beweise. Wir können nicht nachweisen, dass sie Hebräer waren, denn das Wort „magos“ wird sehr oft in der Literatur dieser Zeit für persische Astrologen benutzt. Und sie hatten auf solche Weise auf ein besonderes Zeichen, das ihnen vom Himmel gegeben wurde, reagiert. Unabhängig davon, woran diese Magier glaubten, hätte Matthäus diese Weisen anhand des Alten Testaments so bezeichnen können. Im Alten Testament wird das Wort „magos“ wirklich im negativen Sinne gebraucht; es hat dort überhaupt keinen positiven Sinn. In der Bibel wird es als Bezeichnung für schlechte Menschen verwendet; im Neuen Testament gibt es auch die Bezeichnung „magos“. Ein Jude konnte auch ein „magos“ sein, also ein Magier (z.B. Apostelgeschichte 13, 6+8). Es gab da einen Juden namens Elymas (Griechisch: magos). Er war Magier und Jude, aber kein guter Jude. Er war kein Weiser, kein Rabbiner, er war ein Götzendiener und ein Irrlehrer, ein falscher Prophet. Das sehen wir auch bei Josephus Flavius. Er erzählt, es gab einen Juden namens Felix, der einen Freund von ihm, einen Juden aus Judäa, einlud. Josephus Flavius nennt ihn auch magos, und er wurde von Felix eingeladen, um eine Frau zu bezaubern, die er heiraten wollte. Es waren komplizierte Umstände, und eine Person wurde benötigt, die quasi ein Liebeswunder bewirken sollte. Diese Person war kein guter Mensch; es war ein Magier. Wenn wir von diesem Beispiel und auch von einigen anderen Quellen und Aussagen in Hinsicht auf das Wort „magos“ ausgehen, können wir nicht sagen, dass es Weise aus der babylonischen Zerstreuung waren. Diese Weisen konnten keine guten religiösen Juden sein. Wenn sie doch gute Juden gewesen wären, dann hätten wir keine Grundlage für die Benutzung dieses Begriffs. (Weitere Hinweise auf die Juden auf Zypern finden Sie im Buch von Josephus Flavius „Jüdische Altertümer“, Kapitel 20, 142).

Die Griechen und die Römer haben immer persische und heidnische – für sie waren es Synonyme – Magier im Zusammenhang mit ihrer magischen Kraft für die Vorhersage der Zukunft benutzt, auch für Traumdeutung, damit sie eine besondere Weisheit bei Entscheidungen bekämen. Die römischen Herrscher haben sehr oft diese Magier mit einem großen Empfang eingeladen. So war Herodes sehr großzügig gegenüber heidnischen Tempeln und Städten. Außerdem sind diese Weisen wegen eines Himmelzeichens nach Jerusalem gekommen. In der alten Welt haben die Sterne sehr oft die Menschen geführt, wie z.B. in den römischen und griechischen Mythen. Die Menschen folgten also den Sternen. Dies war eine Besonderheit der heidnischen und römischen Mythen.

Könnte dies ein ganz einfacher Hinweis auf das Datum sein? Die Christen konnten

in Bezug auf seine Geburt den 25. Dezember als Datum nehmen. Das konnten sie natürlich machen, aber wir finden in der Literatur keine Hinweise darauf, wir haben keine Beweise. Wir können natürlich darüber phantasieren im Zusammenhang mit unserem Thema, aber feststellen können wir das nicht. Konnten diese Weisen Astrologen sein? Damals wie auch heute versucht Astrologie die Zusammenhänge zwischen der Position den Sternen im Himmel und dem menschlichen Leben zu

dort die Sonne aufgeht; nein, sie haben gesehen, dass dort der Stern aufgegangen ist. Das bedeutet auch im Osten.

Und wir kennen noch einen Heiden, der aus dem Osten kam; durch ihn wurde eine Prophezeiung gegeben. Was hat er gesagt? Lasst uns ein paar Bibelstellen aufschlagen.

4. Buch Mose, Kapitel 23, Vers 7: „Da begann er seinen Spruch und sprach aus.“ Bileam wurde also von Balack

nen Hinweis auf das Kommen des Messias, als er den Stern des Messias sah.

Dazu möchte ich Ihnen einige interessante Gedanken mitteilen. Diese Stelle aus dem 4. Buch Mose, also aus den Hauptquellen des Judentums zur Geburt von Jeschua, wird als Prophezeiung über die Geburt des Messias bewertet. Die kumranische Gemeinschaft dachte auch, dass der 17. Vers von dem Messias spricht. In manchen Büchern der Juden dieser Zeit wird diese Stelle auch als Prophezeiung bewertet, und zwar als Prophezeiung über die Geburt des Messias. Außerdem bewertet auch die frühchristliche Tradition diese Stelle als messianische Prophezeiung.

In der Offenbarung, Kapitel 22, Vers 16 lesen wir: „Ich, Jeschua, habe meinen Engel gesandt, um euch diese Dinge in der Gemeinde zu bezeugen. Ich bin die Wurzel und der Spross Davids, der helle Morgenstern.“ Das heißt, ich bin der Messias, der leuchtende Morgenstern, der aufgehende Stern. Das ist wunderbar!

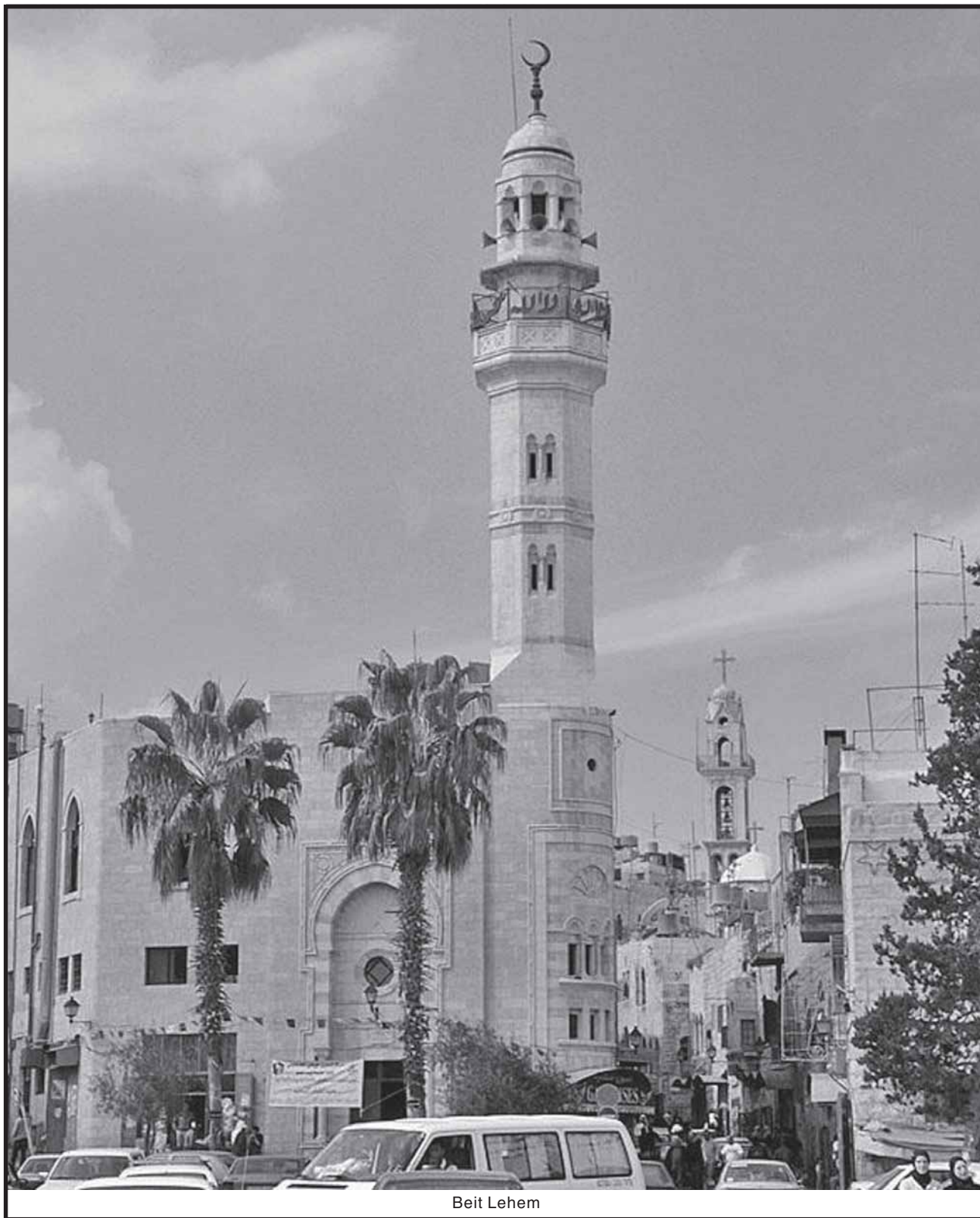
Die frühe christliche Tradition hat nicht nur hier in der Offenbarung, sondern auch bei den Kirchvätern und den Juden dieser Zeit, die Prophezeiung aus dem 4. Buch Mose als eine Prophezeiung über die Geburt des Messias bewertet und gedeutet.

Dazu möchte ich noch Folgendes sagen: Eine der Überlieferungen sagt, dass, als Abraham geboren wurde, ein besonderer Stern am Himmel erschien, der zeigte – und die Astrologen der Zeit haben das verstanden –, dass ein besonderer Mensch geboren wurde. Bisher haben wir nicht über talmudische Quellen gesprochen; jetzt erwähne ich eine talmudische Quelle über Psalm 148, Vers 43, die sagt: Jeder gerechte Mensch hat seinen Stern, und die Leuchtkraft dieses Sterns hängt davon ab, inwieweit der Mensch gerecht ist. Die Juden meinten, als Abraham geboren wurde, da fiel ein neuer Stern am Himmel auf, und das meinten sie auch so. Je gerechter ein Mensch ist, desto heller ist sein Stern. Und wenn die Juden das Matthäus Evangelium lesen, das, wie wir annehmen, den Juden gewidmet wurde, sehen sie deutlich und unabhängig von ihrer Lehre: Aha! Der große Gerechte, über den Bileam in seiner Prophezeiung gesprochen hatte, ist geboren. Das ist der aufgehende Stern, der helle Stern, denn ein besonderer Mensch

wurde geboren. Der Stern weist darauf hin, wer in Bethlehem geboren wurde. Dazu noch haben die Weisen diesen Stern als aufgehenden Stern gesehen. Dieser Stern führte sie nach Jerusalem. Manche sagen, der Stern ging in Richtung Jerusalem, und als sie den Stern gesehen haben, verstanden sie, dass sie dahin gehen sollten, wo der König der Juden geboren werden sollte. Lenken sie Ihre Aufmerksamkeit darauf, was in Matthäus 2,9 geschrieben steht. Nachdem die Weisen den König Herodes gehört hatten, kam der Stern, den sie im Morgenland gesehen hatten, und ging vor ihnen her, bis er dem Ort stehenblieb, wo das Kind war.

Wladimir Pikman

Fortsetzung folgt in der nächsten Ausgabe



Beit Lehem

erklären. Konnten die Weisen Schlussfolgerungen daraus ziehen? Astrologie hat eine sehr lange Tradition und die Weisen konnten das einfach ausrechnen. Sie könnten natürlich Astrologen gewesen sein; oder aber war dieser Stern einfach eine natürliche Erscheinung? Da habe ich noch einen Vorschlag: Ich denke, dass der Heilige Geist sie einfach beeinflusst hat. Der Heilige Geist konnte es auf jeden Fall; Gott kann ihnen durch den Heiligen Geist gezeigt haben, wie er das gemacht hat. Wir sehen, dass die Weisen aus dem Osten kamen: „Denn wir haben seinen Stern im Morgenland gesehen und sind gekommen um ihn anzubeten“. Sie kamen nicht vom Osten, sondern vom Westen! Manche meinen, es wären Weisen aus Babylon, Arabien oder Persien; ja, das ist schwer zu verstehen, aber wie kann es sein, wenn die Weisen aus dem Morgenland kommen und den Stern im Morgenland sehen? Das Wort „Morgenland“ bedeutet nicht nur, dass

herbeigeführt, um das Volk Israel zu verwünschen. Was hat er stattdessen getan? Er hat Israel gesegnet: „Aus Aram hat mich Balack herbeigeführt, der König der Moabiter von den Bergen des Ostens: Komm, verfluche mir Jakob, komm und verwünsche Israel.“ Von wo hat Bileam Balack herbeigeführt? Aus Aram, aus dem Osten.

4. Mose, Kapitel 24, Vers 17. Bileam sagt: „Ich sehe ihn, aber jetzt noch nicht, ich schaue ihn, aber noch nicht in der Nähe. Ein Stern tritt hervor aus Jakob und ein Zepter erhebt sich aus Israel und durchbohrt die Seiten Mohabs und zerschmettert alle Söhne Sets.“ Ein Stern tritt hervor aus Jakob. Ein Stern ging also im Osten auf. Wir sehen, dass die Prophezeiung, die durch Bileam ausgesprochen wurde, erfüllt wurde. Bileam war ein Heide und wird in der jüdischen Tradition als Magier bezeichnet. Er kam aus dem Osten, segnete Israel statt es zu verwünschen und gab damit ei-

PSALM 90

Ein Gebet des Mose, des Mannes Gottes

Fortsetzung.
Anfang in der Ausgabe 1(12).

Die Lebensspanne des Menschen und der Zorn Gottes - Ps. 90, 10-11.

10 Unser Leben währet siebzig Jahre, und wenn's hoch kommt, so sind's achtzig Jahre, und was daran köstlich scheint, ist doch nur vergebliche Mühe; denn es fähret schnell dahin, ab fliegen wir davon.

11 Wer glaubt's aber, dass du so sehr zürnest, und wer fürchtet sich vor dir in deinem Grimm?

Mose erörtert die Lebensspanne des Menschen und den Zorn Gottes, und er verweist in Vers 10 auf die Lebensdauer des Menschen. Was ist die Lebensspanne des Menschen? Mose sagt: „Unser Leben währet siebzig Jahre.“ Das ist ein grundlegendes Minimum, obwohl viele Leute ein noch kürzeres Leben haben. Dann sagt er: „Und wenn's hochkommt, so sind's achtzig Jahre.“ Das ist ein grundlegendes Maximum, obwohl manche auch länger leben. Mose nennt uns damit eine durchschnittliche Lebensspanne für den Menschen, die zwischen 70 und 80 Jahren liegt. Die meisten Leute können erwarten, dass sie 70 Jahre alt werden, obwohl manche eine kürzere Lebenserwartung haben. Andere können erwarten, dass sie 80 Jahre alt werden, aber manche leben noch länger. Ob wir nun nach dem grundlegenden Minimum oder dem grundlegenden Maximum gehen, ob wir kürzer oder länger leben, so ist doch dessen ungeachtet alles Nichtigkeit, sagt der Schreiber. Die Nichtigkeit all dessen wird als doch nur vergebliche Mühe beschrieben. All diese Jahre werden oftmals nur in mühevoller Arbeit und Nichtigkeit zugebracht, denn es fähret schnell dahin, als flögen wir davon. Was uns anfänglich als lang erscheint, ist also am Ende tatsächlich kurz, und das Leben fliegt wie ein flüchtiger Vogel dahin. Wie schon früher bemerkt, anfänglich erscheinen uns die Dinge als noch weit weg von uns: Junge Leute sehen ihren Tod als noch sehr weit weg an, sie haben keine Empfindung für ihre Sterblichkeit; ältere Leute blicken zurück und sagen: Wo sind die Jahre geblieben? Junge Leute betrachten die Zeit als langsam schreitend, wo ein Jahr auf der Hochschule oder Universität endlos zu dauern scheint; ältere Leute können nicht verstehen, wie die Jahre so schnell vergangen sind. Das ist der Unterschied zwischen einer Betrachtung vom Anfang oder vom Ende her. Das ist das Wichtigste in diesem Vers. Was uns anfänglich als lang erscheint, erscheint uns am Ende als kurz, weil das Leben davonfliegt wie ein flüchtiger Vogel.

Warum passiert das? Vers 11 schreibt es dem Zorn Gottes zu. Hier fragt Mose zweierlei: Zuerst, „Wer glaubt's aber, dass du so sehr zürnest?“ Zweitens, „und wer fürchtet sich vor dir in deinem Grimm?“ Die Lektion, die Mose uns nahe bringen möchte, lautet, dass nicht alle Menschen wirklich die Intensität des göttlichen Zorns richtig einschätzen, der durch Sünde hervorgerufen wird. Wenige

sehen ein und erkennen an, dass ihre Leiden auf Gottes Zorn zurückzuführen sind. Nur bei wenigen bewirkt der Zorn Gottes ein Umdenken und Abwenden von der Sünde. Sogar wenn sie von Tragödien betroffen werden, wird nur eine Minderheit im Glauben zu Gott zurückkehren. Eine weitaus größere Mehrheit wird es immer verpassen, sich im Glauben an Ihn zu wenden.

Die Anwendung: Dass wir sterben müssen - Ps. 90, 12.

12 Lehre uns bedenken, dass

mum von 70 Jahren oder 25.600 Tagen zu leben haben. Es spielt keine Rolle, wie alt Sie jetzt sind. Zählen Sie die Tage, die Sie bis zu Ihrem 70. Geburtstag haben. Machen Sie das einige Wochen lang. Ich glaube, das wird Ihr Leben genauso verändern, wie es bei mir geschah. Sie werden die kurze Dauer eines Lebens und die Verantwortung erkennen, die man dafür hat. So zählen Sie die Tage, die Sie bis zu Ihrem 70. Geburtstag noch zu leben haben, und dann ziehen Sie jeden Morgen

meinen nur für das augenblickliche Gericht unterbrochen, als viele sterben mussten. So möchte ich Ihnen sehr empfehlen, dass Sie versuchen, Ihre Tage nur einige Wochen lang zu zählen. Machen Sie nicht für unbestimmte Zeit weiter, weil es Sie sonst irgendwie auf trübsinnige Gedanken bringt. („Oh, mir bleiben nur noch ein paar tausend Tage zum Leben“). Rechnen Sie einfach für eine ganz kurze Zeit aus, wie viele Tage Sie noch zu leben haben. Jeden Morgen ziehen Sie einen

Der dritte Hauptteil beinhaltet ein Gebet zu Gott, seine Diener zu besuchen, damit sie, obwohl sie sterbliche Menschen sind, auf Seiner Ewigkeit bauen können:

13 HERR, kehre dich doch endlich wieder zu uns und sei deinen Knechten gnädig!

14 Fülle uns frühe mit deiner Gnade, so wollen wir rühmen und fröhlich sein unser Leben lang.

15 Erfreue uns nun wieder, nachdem du uns so lange plagest, nachdem wir solange Unglück leiden.

16 Zeige deinen Knechten deine Werke und deine Herrlichkeit ihren Kindern.

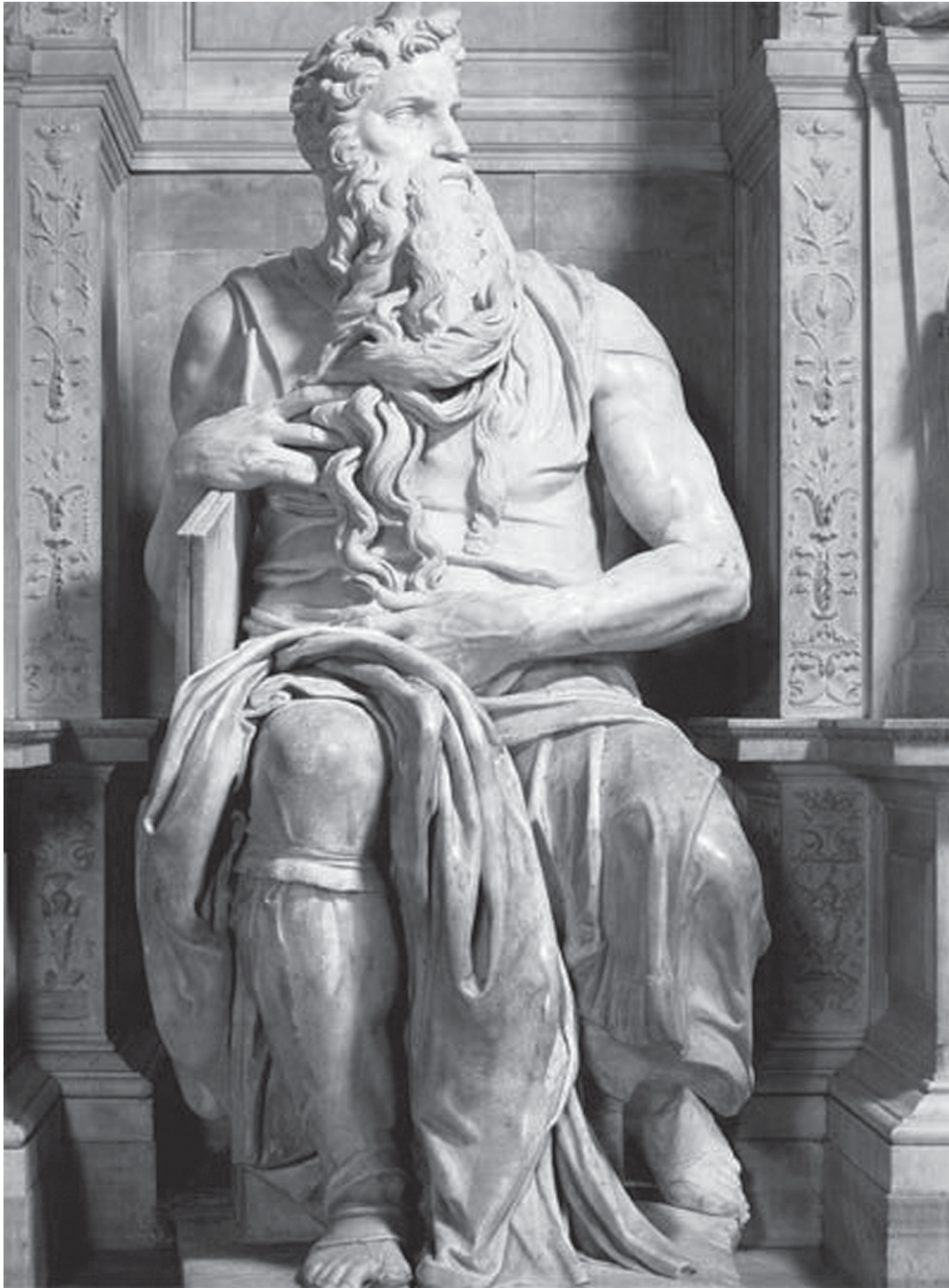
17 Und der Herr, unser Gott, sei uns freundlich und fordere das Werk unsrer Hände bei uns. Ja, das Werk unsrer Hände wollest du fordern!

Moses Gebet hat die Rückkehr von Gottes Gunst zum Thema. In Vers 13 betet er für ein Abwenden von Gottes Zorn: „Herr, kehre dich doch endlich wieder zu uns - wie lange noch [ad - matäi; vgl. Elberf. Übers.] Seine Bitte „kehre wieder“ meint: Wende deinen Zorn ab. Die Frage „Wie lange?“ [fehlt bei Luther] bedeutet „Wie lange wirst du zornig sein?“ Dann sagt Mose: „Las es dich gereuen bezüglich deiner Knechte“ (Luther: „Sei deinen Knechten gnädig“). Das Wort „gereuen“ [nacham] bedeutet „den Sinn ändern“. Nicht, dass Gott Sünden zu bereuen hat, offensichtlich nicht, aber Moses Bitte ist, dass Gottes Programm für die Wüsten-Generation anders sein sollte, als es für die Exodus-Generation war. Ändere deinen Sinn und lasse es nicht zu, dass der Zorn sich auf deine heutigen Diener ausdehnt. Diener bezieht sich hier auf Israel. Anders ausgedrückt, Mose bittet Gott, Sorgen in Freude umzuwandeln.

In Vers 14 bittet Mose Gott darum, sich Seines Liebesbundes zu erinnern, und sagt: „Fülle uns frühe mit deiner Gnade“. Wenn er früher sagt, dann möchte er, dass es schnell geschieht. Das ist der Morgen nach den Schwierigkeiten der Nacht. Er freut sich nun auf eine neue Ära des Glücks für Israel. Dabei gebraucht er ein Wort für Gnade [chässäd], was „Bündnis-Treue“ bedeutet. Mose bittet Gott darum, jetzt seine Gunst erneut auf der Grundlage des Bundes mit Israel wiederherzustellen, besonders sich auf den Bund mit Abraham beziehend. Der Grund und das Resultat ist: So wollen wir rühmen und fröhlich sein unser Leben lang.

Das hebräische Wort für jubeln [ranan; Luther: rühmen] bedeutet „in schallenden Tönen singen“ und betont die äußere Freude. Das hebräische Wort für „fröhlich sein“ [ssameach] betont die innere Freude. Er möchte also, dass Israel beides, die innere und die äußere Freude, sein Leben lang erlebt. Das Gebet drückt aus, dass sie sich des Lebens reichlich freuen möchten, anstatt es weiterhin sorgenvoll verstreichen zu lassen. Moses fleht Gott an, das, was Er der Exodus-Generation getan hat, nicht auch an der Wüsten-Generation zu wiederholen. Moses bittet um eine neue Zeit

Fortsetzung auf der Seite 10



wir sterben müssen, auf dass wir klug werden.

Im dritten Abschnitt benutzt Mose die Lektion von Kadesch-Barnea (V. 12): „Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden.“ Die Lektion, die er uns beibringen möchte, ist, „dass wir sterben müssen“. Wir müssen erkennen, wie kurz unsere Tage wirklich bemessen sind und - wiederum - dass sie nicht alle gleich fruchtbar für Gott sind. Wir sollen daran denken, dass wir sterben müssen, und so die volle Konsequenz der wertlosen Tage verstehen lernen.

Hier ist eine interessante Übung, die ich für mich selbst erprobte, eine, zu der ich auch Sie gerne ermutigen möchte. Stellen Sie sich vor, dass Sie das Mini-

noch einen Tag davon ab.

Es kann sein, Sie weniger oder mehr als 70 Jahre alt leben werden. Aber in den Tagen, die Sie noch vor sich haben, ist Ihre Produktivität nicht immer gleich groß. Lassen Sie das, was Sie wirklich noch an Zeit zur Verfügung haben, für die Ewigkeit und nicht nur für die Zeit Gewicht haben. Erinnern Sie sich, dass das Ergebnis von Kadesch - Barnea ein 38 Jahre langes Totschlagen der Zeit war, in der nichts Positives zustande gebracht wurde. Es war jeden Tag dieselbe monotone Sache. Am Morgen aufstehen, Manna essen, abwarten, auf die Wolken- oder Feuersäule warten, ob man weiterziehen kann oder nicht; und wenn die Monotonie unterbrochen wurde, dann wurde sie im Allge-

Tag ab, und Sie werden erkennen, wie viel Zeit Sie noch übrig haben, um wirklich fruchtbar für Gott sein zu können. Dann stellen Sie sich vor, wie viel das für die Ewigkeit bedeutet, weil das Ziel, unsere Tage zu zählen, uns ein weises Herz gibt, wie Mose sagt. Das hebräische Wort für „Weisheit“ [chochmah] meint, Geschicklichkeit im Leben zu erlangen. Wir sind dazu da, geschickt in unserem täglichen Leben für Gott in Gerechtigkeit und frommen Taten zu sein. Fromme Taten mit göttlicher Weisheit haben Wirkung bis in die Ewigkeit. Mose wollte sicher gehen, dass die neue Generation ihre Zeit nicht wie die alte verschwendet.

Gebet um die Rückkehr von Gottes Gunst - Ps. 90, 13-17.

PSALM 90

Fortsetzung.
Anfang auf der Seite 9

der Freude, um Erlösung und Frieden zugunsten der neuen Generation.

In Vers 15 bittet er um entsprechende Wiederherstellung. Der Vergleich ist folgender: Erfreue uns nun wieder, nachdem du uns so lange plagest, nachdem wir solange Unglück leiden. Der Sinn ist: Nach der Wiederherstellung von Gottes Gunst soll die überströmende Lebensfreude der Leidenszeit entsprechen, während der Gottes Zorn gegen sie entbrannt war. Der Zorn dauerte 40 Jahre lang, und jetzt möge Seine Gunst für 40 Jahre wiederkehren. Um eine solche Wiederherstellung bittet Mose hier.

In den Versen 16-17 stellt Mose zum Abschluss des Psalms einen anderen Gegensatz zwischen den Werken Gottes und den Werken des Menschen heraus. Der 16. Vers markiert zweierlei, indem er das Werk Gottes betont: Zuerst, zeige deinen Knechten deine Werke. Das heißt, das Werk der Vorsehung Gottes soll an Seinem Werk mit der neuen Generation ersichtlich werden, mit der Wüsten-Generation. Ebenso soll das Werk der Vorsehung Gottes auch durch Seine Handlungen in unserem Leben erkannt werden. Zweitens sagt Mose: Und deine Herrlichkeit ihren Kindern. Für Herrlichkeit wird hier nicht das sonst übliche hebräische Wort gebraucht, sondern ein Wort [hadar], das „Schönheit“ bedeutet. Es betont die Schönheit des Herrn. Das soll heißen, lass Israel eine Veranschaulichung der Schönheit des Herrn haben, indem es die göttliche Pracht sieht, die in Seiner erlösenden Kraft offenbart wird. Lass Israel die Schönheit des Herrn darin sehen. Genauso, wie Gott fällig ist zu strafen, ist er auch fähig zu segnen. Wenn er sagt ihren Kindern, bittet er nicht nur für die gegenwärtige Wüsten-Generation, sondern auch für die folgenden Generationen,

die Schönheit des Herrn erleben zu dürfen. Dazu ist das Werk Gottes da.

In Vers 17 erörtert Mose das Werk des Menschen und beginnt mit einer Bitte: „Der Herr, unser Gott, sei uns freundlich“. Das hebräische Wort für freundlich [no'am] bedeutet „die Freundlichkeit Gottes“. Er bittet Gott nicht nur, Seine Schönheit zu erweisen,

gen, die sich wiederholen und dadurch betont werden. Die erste ist: Und fördere das Werk unsrer Hände bei uns. Das Werk unsrer Hände bezieht sich auf unsere täglichen Aufgaben, die wir im Gehorsam dem Willen Gottes entsprechend erfüllen, um Ihn zu verherrlichen. Das Werk Gottes, in Vers 16 beschrieben, wird

Entscheidend bei diesem Psalm ist, wie wir ihn anwenden: Zuerst müssen wir erkennen, dass, egal wie lange wir leben, aus der göttlichen Perspektive das Leben sehr kurz ist. Zweitens, egal wie lange wir leben, sind nicht alle unsre Jahre - und tatsächlich nur die mittleren Jahre - die fruchtbaren; in den mittleren Jahren können wir sogar durch eine Tragödie oder durch Krankheit beeinträchtigt werden, so dass unsere Produktivität noch weiter abnimmt. Drittens sollen wir uns bewusst machen, wie viel Zeit uns in dieser Welt noch verbleibt. Viertens müssen wir unser Leben so planen, dass unser Werk für den Herrn so fruchtbar wie möglich wird.

Zusammenfassend ist folgendes Zitat eine schöne Summierung des ganzen Psalms:

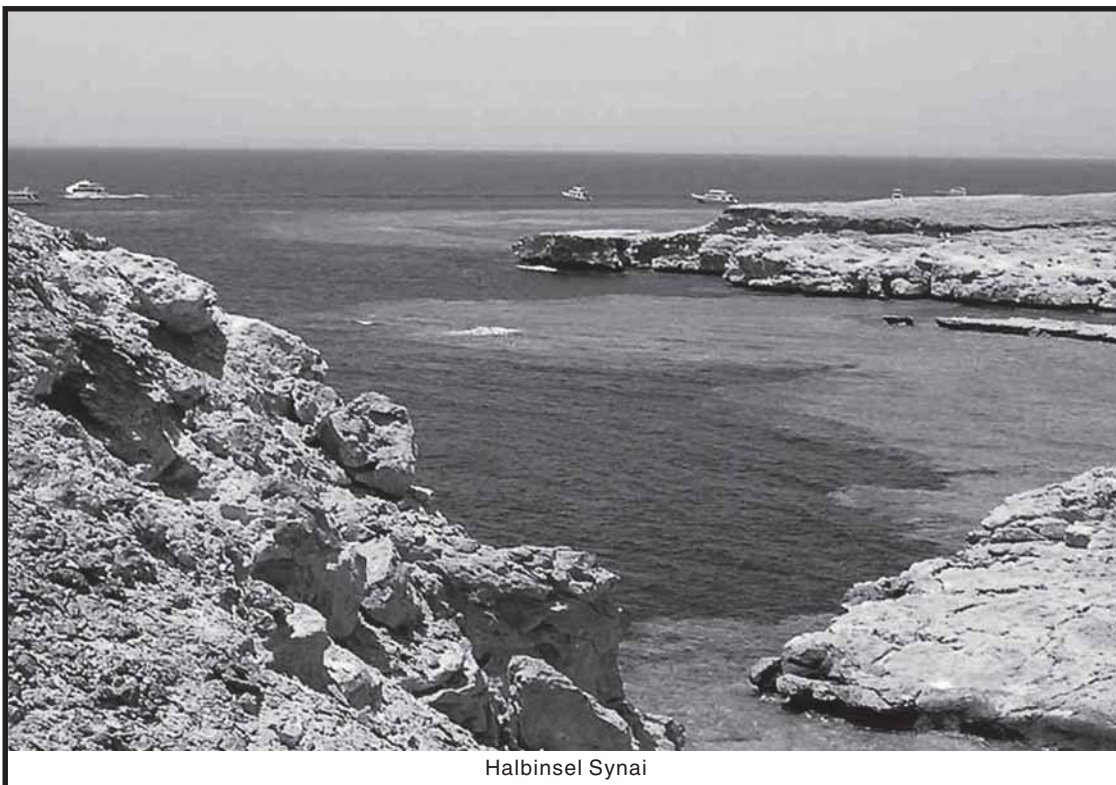
Wenn Gott einen Menschen um seiner Sünde willen verwirft, dann empfindet dieser ganz deutlich seine Schwachheit und Vergänglichkeit. Aber wenn er die Gnade Gottes erlebt, dann erfährt der Mensch echte Wertschätzung; er hat Anteil am Wirken des ewigen Gottes. Wer die Züchtigung Gottes erlebt, der ist sich ganz und gar bewusst, dass er ein sterblicher Mensch ist; wer an der Liebe und dem Erbarmen Gottes festhält, der weiß, dass er mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt wird.

Wir Gläubige benutzen oft Sprichwörter und Klischees einschließlich solcher, die biblisch nicht stichhaltig sind, wie „Lass sein, lass Gott machen“. Wie auch immer, auf diesen besonderen Psalm gegründet gibt es ein Klischee, das wahrhaftig biblisch ist, und wir sollten seine Botschaft in unserem Leben wahr machen:

Ein Leben nur - wie bald wird es vergehen!

Nur, was wir tun für Christus, wird bestehen.

Dr. Arnold Fruchtenbaum



Halbinsel Synai

er bittet Ihn auch, Seine Freundlichkeit an Israel zu erweisen. Lass Israel sich jetzt an der Schönheit und Freundlichkeit Gottes erfreuen im Gegensatz zum Zorn und dem Gericht Gottes. Genauer, lass Israel Deine Schönheit anstatt Deines Zorns, Deines Gerichts erfahren. Deshalb lautet die Bitte: Und der Herr, unser Gott, sei uns freundlich.

Mose schließt dann ab, indem er die Mittel betont, durch die uns diese Freundlichkeit Gottes zuteil wird. Er macht zwei Aussa-

also durch das Werk des Menschen getan. Wir müssen lernen, geschickt zu arbeiten, mit Weisheit und Geschicklichkeit täglich für das Werk des Herrn zu leben. Als zweites sagt Mose: „Ja, das Werk unsrer Hände wolltest du fördern!“ Die Wiederholung dient der Betonung. Das Werk Gottes soll durch Seine Diener vollständig ausgeführt werden, und so werden sie sich am Erfolg ihrer Werke erfreuen, obwohl ihr Leben kurz ist.

VAJIKRA (UND ER RIEF)

Paraschat ha Schawua

Vielleicht ist Ihnen aufgefallen, dass das hebräische Wort „vajikra“ mit einem alef (Buchstabe A), dem kleinsten aller Buchstaben, endet. Im orthodoxen Judentum beginnt die Ausbildung eines kleinen Jungen mit diesem Buch. Wenn er den ersten „a“ liest, wird das mit Freude gefeiert, wobei er seinen Finger in Honig eintaucht; damit lernt er, dass jeder Buchstabe der Torah süß ist. So lehren wir unser Kind, dass es etwas Schönes ist, wenn man zu Gott kommt. Jeschua sagte auch, dass wir wie die Kinder werden sollen, wenn wir zu ihm kommen, und auf diese Weise eine große Belohnung empfangen.

Dieses Buch wird auch das Buch der Heiligkeit, der Opfer und der Priester benannt. Es ist die Einführung in die Opferordnung. Ohne dieses Buch ist es unmöglich, das Opfer zu verstehen, das unser Messias Jeschua für uns vollbrachte. Die zwei rabbinischen Hauptmeinungen zum Thema Opfer werden von RaMbaM (Maimonides) und Ramban (Nachmanides) vertreten, und da man natürlich drei Meinungen braucht, gebe ich euch auch meine eigene. Die Ansicht von RaMbaM ist rein physischer Natur in dem

Sinn, dass durch die Opfer Israel zu Gott – weg vom Heidentum – geführt werden sollte. Gebraucht wurden nur reine, auf humaner Art getötete Tiere, und zwar nur an dem Ort, wo Gott uns begegnen will. Ramban jedoch vertritt eine andere, mehr metaphysische Ansicht, indem er erklärt, dass die Opfer einen höheren inneren Wert haben, den uns unser Messias eines Tages erklären wird. Ich stimme mit beiden überein, aber wie es in Berachot steht: „von Moses bis zum letzten Prophet, jedes Wort spricht von den Zeiten des Messias“. Deshalb möchte ich diesen nächsten Schritt später vollziehen. Lasst uns zum Anfang zurückgehen: Adam und Eva hatten gesündigt und Gott hatte sie ohne Hoffnung auf Rückkehr aus dem Garten Eden hinausgetrieben. So machten die Menschen sich auf einen anstrengenden, qualvollen und schmerzlichen Weg wegen des Fluchs, mit dem die Schlange, die Frau und dann der Mann belegt wurden.

Die Menschen fingen an, anderen die Schuld zu geben, statt die Verantwortung für die eigene Sünde zu tragen. Nachdem ihnen die Augen aufgetan wurden, versuchten sie, selber das Problem zu lösen. „sie erkannten, dass sie nackt waren“ weist

mehr auf die Scham wegen ihres Ungehorsams hin als wegen ihrer körperlichen Erscheinung; dies bedeutet, dass wir unser Innenleben vor Gott nicht verstecken können, der unser ganzes Innenleben kennt. Der Mensch zog es vor, sich mit einem Blatt – einem zeitlichen Schutz – zu bedecken, aber Gott gab uns stattdessen Tierfelle, was auf das erste Tieropfer und Blutvergießen hinweist. Nach der Tradition war das Tier, das für ihre Sünde geopfert wurde, ein Lamm, was schon eine Andeutung auf „das Lamm Gottes, das die Schuld der Welt wegnimmt“ in dem Bericht von Johannes ist.

Weiter geht es mit Kain, der ein Minchah (Getreideopfer) opferte, und mit Abel, der ein Tieropfer darbrachte. Sie kannten schon die Vorschriften, aber Kain wollte es nach seiner Art tun. Nach der Sintflut brachte Noach sofort Opfer dar, dann Abraham, Isaak und Jakob. Der Präzedenzfall war ohne Gott gesetzt worden. Aber, wie immer, macht sich der Mensch seine eigene Religion, indem er versucht, Gott zu sagen, was zu tun ist, statt Gott zu erlauben, uns zu sagen, was Er von uns erwartet.

Die Schriften zeigen uns, dass von Adam an bis jetzt die Botschaft dieselbe geblieben ist. Niemand ist gut. Ohne Blutvergießen gibt es keine Vergebung. Der Judentum glaubt, dass wir uns bemühen können, die Neigung zum Bösen (jetzer ha-rah) zu unterdrücken; aber der einzige Weg, sie zu unterdrücken, ist zu sterben. Jeschua brachte uns ein Stück weiter, als er sagte, dass wir selber sterben müssen, um ihm wirklich zu folgen. Das Wort „korban“ (Opfer) hat dieselbe Wurzel wie „karob“, das „näher ziehen“ bedeutet. Wir können Gott nur durch ein Opfer näher kommen, das stellvertretend für unseren eigenen Tod ist. Und Jeschua, unser Messias, war dieses höchste Opfer, wie es in Hebräer 9 und Römer 3, 21-26 steht. Er war unser Hoherpriester, durch welchen wir uns jetzt Gott nähern können. So verstanden, gibt es wirklich keinen Raum für Selbstgerechtigkeit, da unsere eigenen Werke niemals ausreichen, den Preis für unsere Sünde zu bezahlen. Mögen wir verstehen, was unser Messias für uns tat, und dass alles, was wir sind, nur in Ihm liegt.

Percy Johnson



GARTEN DER GERECHTEN UNTER DEN NATIONEN

In Yad Vashem, dem Holocaust-Museum in Jerusalem, gibt es einen Platz, der „Garten der Gerechten unter den Nationen“ genannt wird

Ein Brief an die möglichen Gerechten unter den Nationen

Der Hauptmann: Ein Beispiel für einen Gerechten unter den Nationen

Ich bin mir sicher, dass Ihnen der Hauptmann aus dem siebten Kapitel des Lukas-Evangeliums bekannt ist. Es gibt einige Hauptleute im Neuen Testament – dieser aber beeindruckt mich durch Eigenschaften seines Charakters und die tiefere Liebe zum jüdischen Volk ganz besonders. Ein Blick auf die ersten fünf Verse zeigt uns, dass er ein Unikum unter Soldaten war.

Nachdem er aber alle seine Worte vor den Ohren des Volkes vollendet hatte, ging er hinein nach Kapernaum. Eines gewissen Hauptmanns Knecht aber, der ihm wert war, war krank und lag im Sterben. Als er aber von Jesu hörte, sandte er Älteste der Juden zu ihm und bat ihn, dass er käme und seinen Knecht gesund ma-

che. Als diese aber zu Jesu hinkamen, baten sie ihn angelegentlich und sprachen: Er ist würdig, dass du ihm dies gewährest; denn er liebt unsere Nation, und er selbst hat uns die Synagoge erbaut (Luk. 7:1-5).

Sie können sehen, weshalb ich von diesem unbenannten Hauptmann so beeindruckt bin. Allein die Idee, dass ein römischer Hauptmann den Juden gegenüber seine Güte zum Ausdruck bringt und sogar an den Messias Israels glaubt, war schmächtig. Also war dieser Hauptmann alles, was er nicht sein sollte! Er liebte seinen Knecht, er respektierte die Ältesten der jüdischen Gemeinde von Kapernaum, mit großem Respekt begegnete er Jeschua und glaubte, dass der Messias die Macht hat, seinen Knecht zu heilen. Dazu baute er noch eine Synagoge für die Juden in Kapernaum, was seine Art der Liebe zum jüdischen

Volk und zum jüdischen Gott war.

Ich verstehe den Hauptmann aus dem Lukas-Evangelium Kapitel 7 als einen ultimativen Gerechten unter den Nationen. Seine Liebe zu den Juden gründete auf seinem Glauben an den Gott Israels, denn wenn wir den Gott Israels lieben, können wir nichts anderes tun, als sein Volk lieben.

Der Namensaufruf der Gerechten unter den Nationen in der jüdischen Evangelisation

So wie der „Garten der Gerechten aus den Nationen“ ausdrucksvoll bezeugt, gibt es viele Wege, das jüdische Volk zu unterstützen. In der ganzen Geschichte gab es eine Zahl der unbesungenen Helden – Nicht-Juden, die um der jüdischen Evangelisation willen ihr Bestes ge-

tan haben. Mit ihnen auch Männer und Frauen, die während des Holocausts mutig Juden halfen.

Ein besonderes Beispiel ereignete sich in Wien, wo die Möglichkeit für die jüdische Rettung zwischen 1938 und 1940 bestand. Missionare einiger Missionswerke, wie „Swedish Israel Mission“ und „The society of the friends of Israel mission of Basel“, versuchten alles zu unternehmen, was in ihrer Macht stand, um die Juden, insbesondere die Jeschua-gläubigen, aus Wien herauszubekommen.

Die Missionswerke stellten fest, dass diese Unterstützung und sogar der „Schmuggel“ der Juden aus Wien nicht ihrer Einstellungen widersprach, sondern ein Teil ihres Dienstes für den Herrn und an den Juden war. Die Hilfe der Missionare befähigte sie sehr, den Juden von Jeschua zu erzählen. Aufgrund des Risikos

war ihr Zeugnis sehr wirksam.

Heute ist es für Juden nicht erforderlich, dass Gerechte unter den Nationen ihnen helfen, Synagogen zu bauen. Doch die geistigen Anliegen sind immer noch da. Und wenn sie Juden helfen würden, ihren eigenen Messias zu finden, werden sie dasselbe auf ihre Art und Weise tun, was der Hauptmann aus dem Lukas-Evangelium Kapitel 7 im ersten Jahrhundert getan hatte.

Dr. Mitch Glaser

Es gibt keine exakte Zahl der Juden, die durch individuelle Einsätze von Nicht-Juden gerettet worden waren. Doch es waren Tausende von Menschen. Mehr als 200.000 Juden überlebten in Ungarn die deutsche Besatzung, und viele davon durch den heroischen Einsatz von Raoul Wallenberg und Carl Lutz.

MEIN JÜDISCHER GLAUBEN

Alles in meinem Glauben ist jüdisch, außer mir selbst. Dies bewundern am meisten meine jüdischen Freunde – das ist die totale Wahrheit! Viele Juden können gar nicht begreifen, dass ich als Nicht-Jude an den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs glaube. Ich hatte oft gesagt: „Wenn ich die Religion meiner heidnischen Vorfahren übernommen hätte, wäre ich ein Götzen-Anbeter. Nun aber bete ich den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs an.“

Ich komme aus einem nicht-religiösen Hintergrund und hatte im Alter von 11 Jahren zu Gott geschrien, dass ich Ihn kennenlernen möchte. Ich wollte aber, dass Er zuerst eingreift, denn ich wusste, dass ich unfähig war, mich selbst zu Gott zu führen. In diesem Moment war ich mit der Erkenntnis Gottes erfüllt, die ich zuvor nicht gekannt hatte. Ich fühlte, dass die ganze Welt davon erfahren sollte.

Das Neue Testament, das von jüdischen Autoren geschrieben worden ist, nennt das „aus dem Geist geboren“ oder „von Neuem geboren werden“. Als ich dann die hebräische Bibel zu lesen anfang, die seither für mich ein lebendiges Buch geworden ist, merkte ich, dass der Gott Abrahams, Moses‘ und Davids auch in mein Herz gekommen ist. Ich begriff, dass die hebräische Bibel und das Neue Testament einander ergänzen und dass es nur ein Gott für Juden und Nicht-Juden gibt.

Wenn wir das Neue Testament lesen, finden wir einige Begründungen, so wie „... und sie verherrlichten den Gott Israels“, die in Bezug auf das Heilungswirken Jeschuas, des Messias, unter Juden in Galiläa geschrieben worden waren (Mat. 15:31). Die jüdischen Schreiber des Neuen Testaments waren zweifelsohne Angehörige des jüdischen und nicht des heidnischen Gottes.

Die jüdischen Autoren des Neuen Testaments, welche die Schrift zitierten, bezogen sich auf die hebräische Bibel, um dem

Gesagten bzw. Geschehenen eine tiefere Bedeutung zu geben. Eines von mehreren Beispielen findet sich in der Apostelgeschichte 3:18, wo es heißt: „Gott aber hat also erfüllt, was Er durch den Mund aller Propheten [in der hebräischen Bibel] zuvor verkündigt hat, dass sein Christus leiden sollte.“

Wir finden ein anderes Beispiel in den Worten Jeschuas selbst, als Er zu seinen Nachfolgern sagte: „Er sprach aber zu ihnen: Dies sind die Worte, die ich zu euch redete, als ich noch bei euch war, dass alles erfüllt werden muss, was über mich geschrieben steht in dem Gesetz Moses‘ und den Propheten und Psalmen“ (Luk. 24:44).

Alle ersten Jünger Jeschuas waren jüdisch, und Heiden kamen erst viel später zum Glauben. Diese Entwicklung war eine Überraschung für die große Zahl der jüdischen Gläubigen. Dieselbe Nachricht, die von Petrus zu Schawuot (Pfingsten) an seine jüdischen Mitbürger gepredigt worden war, wurde nun an Heiden gerichtet. „Diesem (Jeschua) geben alle Propheten Zeugnis, dass jeder, der an ihn glaubt, Vergebung der Sünden empfängt durch seinen Namen“ (Apg. 10:43).

Wiederum bezog sich Petrus auf die hebräische Bibel, um die Messianität Jeschuas zu betonen.

Also ist alles in meinem Glauben jüdisch, außer mir selbst. Jeschua war jüdisch, seine ersten Nachfolger waren jüdisch und die Bibel, die ich lese, ist auch jüdisch! Im Rückblick auf die Vergangenheit kann ich nur sagen, dass diese einfache Deklaration meines jüdischen Glaubens immer als eine Überraschung von den jüdischen Leuten angenommen wurde. Und dies führte uns zu vielen fruchtbaren Diskussionen über der Messianität Jeschuas.

Doug P.

VERSTÄNDNIS FÜR DIE WURZELN

Als 1997 die Hausgruppe, die im Wohnzimmer meiner Wohnung gegründet wurde, zu solchen Mastäben wuchs, dass wir eine größere Räumlichkeit brauchten, lehnten mich alle Kirchen ab, zu denen ich mit dieser Bitte ging. Als Begründung wurde mir gesagt, dass durch eine Mitarbeit mit uns die Beziehung der Kirchen mit der Synagoge gestört würde. Ich war schockiert! Wie können an Jesus gläubige Menschen Beziehungen mit der Welt mehr schätzen als die Beziehung zu anderen – und dabei jüdischen – an Jesus gläubigen Menschen?

Dann wurde ich plötzlich ins Jesus Haus in Düsseldorf eingeladen. Mein Gespräch mit dem Pastor dauerte nicht lange. Kurz darauf hatte ich den Schlüssel zu der Räumlichkeit, die man uns vollkommen umsonst für unsere Zwecke zur Verfügung gestellt hat. Das Resultat: heute ist die Gemeinde „Beit Hesed“ die größte messianische Gemeinde Deutschlands.

Mein heutiger Gesprächspartner ist der Pastor des Jesus Hauses, Düsseldorf, Klaus-Dieter Passon.

Was bedeutet für dich „Israel“? Wie entwickelten sich Deine Beziehungen mit dem Volk der Juden?

„Israel“ als moderner Judenstaat, der in diesem Jahr seinen 60. Geburtstag feiert, ist für mich Erfüllung alttestamentlicher Prophetie und ein Zeichen, dass Gott der Herr der Geschichte ist. „Israel“ als Volk ist für mich als alter Bundespartner Gottes der Träger der Verheißung des Messias. „Israel“ als Wiege der weltweiten Bewegung, die in Jesus (Jeschua) den Messias erkannt hat, ist für mich der geistliche Wurzelboden des christlichen Glaubens.

Liebe zu Israel wurde in mir schon durch die geistliche Muttermilch geweckt, die ich erhielt, als ich zum Glauben kam. Der Pastor der jungen und dynamischen Jesus-People-Gemeinde, der ich mich angeschlossen hatte, besaß selbst eine tiefe authentische Liebe zum jüdischen Volk und hat uns das vermittelt. Damals haben wir angefangen, hebräische Lieder zu singen. Einer meiner Freunde schrieb ein Lied, das damals buchstäblich um die Erde ging: „Segne Israel, Jeschua!“

Wie verstehst du die Anwesenheit eines Teils des auserwählten Volkes in Deutschland? Ist es deiner Meinung nach eine Aufforderung für die deutsche Christen?

Es ist sicher ein interessantes Phänomen in der jüngeren Geschichte, dass die jüdische Gemeinschaft im heutigen Deutschland so stark wächst und auch jüdisches kulturelles Leben eine wahre Renaissance in Städten wie Berlin, München und andernorts erlebt. Als Anfang der

90er Jahre die ersten russischen Juden aus der früheren Sowjetunion kamen, besuchten Freunde aus einer evangelischen Kirche in Magdeburg ein Auffanglager. Dort sangen sie israelische Lieder und durften erleben, wie nach und nach so etwas wie eine verborgene jüdische Identität in den Herzen dieser Menschen geweckt wurde. Ich sehe die Aufgabe von uns als deutschen Christen darin, Liebe zu üben und das Evangelium, die Botschaft von Jesus, dem Messias (Jeschua Ha Maschiach), mit Wort, Werk und Wunder an die jüdischen Menschen in unserer Mitte weiterzugeben. Das beginnt mit dem Gebet, das der Apostel Paulus (Rabbi Shaul) gebetet hat (vgl. Römer 10,1), und wird getragen von der Überzeugung, dass die wahre jüdische Identität allein in der Person des jüdischen Messias namens Jesus (Jeschua) zu finden ist.

Wie zeigt sich die Liebe zu Israel im Leben deiner Gemeinde?

Die „Israelarbeit“ hat eine lange Tradition in der Jesus-Haus-Gemeinde in Düsseldorf. In den 70er Jahren kam es zur Gründung der „Israel-Hilfe“, die jungen Leuten Einsatzmöglichkeiten in Kibbuzim und Behindertendörfern vermittelte, regelmäßige Studienreisen durchführte und durch Publikationen in Deutschland bemüht war, Verständnis für die jüdischen Wurzeln des christlichen Glaubens zu wecken (Christus im jüdischen Brauch und den Festen des Herrn) und einem Antisemitismus, der vermehrt in Form von Antizionismus auftrat, durch Aufklärung zu begegnen. Wir haben damals auch jährliche Israel-Konferenzen durchgeführt. Heute widmet sich eine „Israel-Arbeitsgruppe“ unter Leitung eines Gemein-

deältesten dem Thema. Besonders wichtig ist uns das regelmäßige Gebet für Israel, den Nahen Osten und das jüdische Volk und der Kontakt zu messianisch-jüdischen Freunden in Israel, der schon viele Jahre besteht und uns sehr kostbar ist. Ein besonderes Vorrecht bedeutet es für uns, dass wir vor etlichen Jahren unser Gemeindehaus für die jüdisch-messianische Gemeinde „Beit Hesed“ öffnen durften.

Du hast auch persönliche Freundschaft mit einer messianischen Gemeinde in Kasachstan. Kannst du bitte auch darüber berichten?

Durch israelische Freunde aus Haifa hörten wir von den messianischen Gemeinden in Zentralasien und hatten tatsächlich die Gelegenheit, bei unserer ersten Kontaktreise zwecks missionarischer Tätigkeiten in Kasachstan die Leiter der messianischen Synagogen aus Bishkek, Taschkent und Almaty zu treffen. Ein besonderes Geschenk Gottes für uns war allerdings die Begegnung mit den messianischen Freunden in Karaganda.*

Was würdest du der messianischen Bewegung wünschen?

Dass sie ihr prophetisches und missionarisches Mandat in der Kraft des Geistes (Ruach Ha Kodesch) auslebt und so ihrem eigenen Volk und den Nationen deutlich macht, wer in Wahrheit „der Ersehnte aller Völker“ ist (vgl. Haggai 2,7).

Das Interview wurde vorbereitet von Kirill Swiderski

**Reportage darüber auf der Seite 14*

Die jüdische Erweckung der 60er und 70er Jahre in den USA

Wie die Umstände in den 60er und in den frühen 70er Jahren zu der heutigen jüdischen Erweckung führten

Dieses Thesenpapier untersucht bestimmte Ereignisse der späten 60er Jahre, die zu einer neuen Bewegung unter Juden führten, die Jesus als ihren Messias annahmen. An erster Stelle erkundet diese Abhandlung die Kulturrevolution und ihren Einfluss in den 60er Jahren im Bereich der Kultur, Politik, Gesellschaft und der Spiritualität. Zweitens legt es dar, wie die Juden, die in der Kulturrevolution aktiv waren, bekannt wurden, was zu einer Beteiligung weiterer Kreise der jüdischen Gemeinschaft führte. Schließlich werden wir sehen, wie die „Jesus-Bewegung“ die aus der Kulturrevolution entstand, den Weg für die Juden vorbereitete, die Jesus als ihren Messias annahmen.

I. Die wilden 60er Jahre (als Grundlage der jüdischen Erweckung)

1. Die kulturelle Landschaft der 60er Jahre

Die 60er Jahre waren eine einzigartige Zeit in der Geschichte Amerikas. Es fing mit Camelot an und hörte mit den ersten Schritten auf dem Mond auf. In diesem Jahrzehnt hatten die Amerikaner mit dem Rock & Roll, der sexuellen Revolution, dem Gebrauch der psychedelischen Drogen, der Pop Art, dem Vietnam-Krieg und dem Kalten Krieg zu tun. Ende der 60er Jahre erreichten diese Ereignisse ihren Höhepunkt mit der bekannten Hippie Bewegung. Die Hippie Bewegung war eine Jugendbewegung als Reaktion auf die Ernüchterung gegenüber dem „Establishment“, und wurde später als die „Protestgeneration“ bekannt. Am Auffälligsten war, wie der Vietnam-Krieg gedeutet und wahrgenommen wurde – ganz anders als die allgemeine und etablierte Meinung. So widersetzte sich die Jugend zum ersten Mal ihren Eltern mit einer anhaltenden Wirkung auf die Gesellschaft, die Kultur, die Politik und die Religion.

Die Musikszene der 60er Jahre

Die Musik übernahm eine kritisierende Rolle in der Jugend während der 60er und 70er Jahre. Die Songtexte brachten das Empfinden der jungen Generation zum Ausdruck, wie zum Beispiel in den Songs „The Times, They are a Changing“ von Bob Dylan und „The Eve of Destruction“ von Barry McGuire. Außerdem animierten Songs wie „Revolution“ von den Beatles die Jugend Amerikas zur Unterstützung statt zum Proklamieren ihrer Ideen. Musiker riefen in einer Art zum Mitmachen, die die Jugend verstand und womit sie sich identifizieren konnte. Revolutionäre Songtexte beeinflussten alle Bereiche der Gesellschaft. So veränderten zum Beispiel Musiker, die anders als die Norm sprachen und angezogen waren, die Jugend Amerikas zu einer anderen Form der Kommunikation und der Bekleidung. Eine andere wichtige Dimension war, dass diese Generation die erste war, die mit dem Fernsehen groß wurde. Kurz gesagt: Schon beim

ersten Auftritt der Beatles – mit ihren langen Haaren inmitten ihrer kreischenden Fans – bei der Show von Ed Sullivan war es klar, dass die 60er Generation eine ganz andere war als die vorige.

Die Musikszene erreichte mit Woodstock ihren Höhepunkt, wo hunderttausend Menschen auf der Max Yagur-Farm unter dem Motto „Drei Friedens-, Musik- und Liebestage“ zusammenkamen. Der Eindruck, den diese paar Tage hinterließen, ist unvergessen in der amerikanischen Kultur. Mitten im Regen und Schlamm setzte die musikalische Botschaft mit den Tönen von „The Grateful Dead“, von Jimmi Hendrix und von „The Who“ die Massen in Begeisterung. Durch die Musik verbreiteten sich eine Revolution und

was sich auf die freie Diskussion über Sex zwischen Mann und Frau auswirkte. Und noch einmal bekräftigten die Medien solche Gespräche durch Bücher von Masters & Johnson und durch den Hite-Report. Mit welchem Ergebnis? In den 70er Jahren gaben fast 25% der Teenager am Gymnasium zu, dass sie Sexverkehr hatten. Es ist auch wichtig zu wissen, dass die Pille auch ein weiterer Faktor zur Förderung der sexuellen Revolution war. Die Pille stand 1960 zur Verfügung, und 1965 machten mehr als 5 Millionen Frauen davon Gebrauch. Es war das Verhütungsmittel erster Wahl – und zum ersten Mal hatten die Frauen die Möglichkeit, ihre Schwangerschaft zu verhindern, d.h. sie konnten mehr Sex

diese Drogen mehr als verlockend – daher förderten Drogen eine neue Sicht des Lebens. Der Gemeinschaftsaspekt beim Konsum dieser Drogen lockte viele Menschen, die sich in Gruppen trafen, um gemeinsam ihre „Joints“ und LSD-Trips zu genießen. Der Höhepunkt wurde mit dem „Sommer der Liebe“ erreicht, als Tausende von Hippies in den Golden Gate Park von Haight-Ashbury (San Francisco) kamen, um „angeturned“ zu werden.

Förderung der Bildung

Die Bildung spielte auch eine Rolle in dieser Revolution, und begünstigte die Entstehung der „Protestgeneration“. Zum allerersten Mal bekannte sich diese Ge-

chen Nachrichten und die anschaulichen Kriegsberichte einschalteten, fühlten sich von der Regierung enttäuscht, die einen Krieg angefangen hatte, den sie nicht gewinnen konnte.

2. Die politische Landschaft der 60er Jahre

Die Politik spielte eine lebenswichtige Rolle in den 60ern. Die erste Debatte zu der Präsidentschaftswahl am Fernsehen fand in diesem Jahrzehnt statt. Zum ersten Mal wurde die Politik vom Bild beeinflusst. Nixon z.B., war nicht fähig, gegen den jungen, frechen Mann aus Boston, namens J.F.Kennedy, zu kämpfen. Wie auch immer, das politische Klima in der Zeit von Camelot wurde bald stürmisch und sehr unruhig; denn, als J.F. Kennedy erschossen wurde, war Amerikas Unschuld dahin. Als dann Lyndon B. Johnson die politische Macht übernahm, richtete sich auf einmal die Aufmerksamkeit auf den Vietnam-Krieg, und bald teilte sich die Nation, vor allem generationsbedingt.

Während der 1960er Jahre erfuhr die politische Landschaft die Geburt und das schnelle Wachstum von mehreren radikalen Gruppen, die man insgesamt als „Die Bewegung“ oder die „Neue Linke“ bezeichnete (im Gegensatz zu der alten „Labor“-Orientierten Linken oder zu den Liberal-Demokraten). Wenige Gruppen von Aktivisten bildeten den Kern der Neuen Linken, einschließlich der „Students for a Democratic Society“ (SDS).

Die Politik wurde nicht nur anders, sie sah auch anders aus. Nach dem „Gesetz über die Stimmrechte“ von 1965 hatten nun die Afroamerikaner einen Einfluss auf die Politik wie nie zuvor. Infolge dessen bekam Amerika seinen ersten afroamerikanischen Kongressabgeordneten seit 75 Jahren, Edward Brooke, seine erste afroamerikanische Kongressabgeordnete, Shirley Chisholm, und seinen ersten afroamerikanischen Vorsitzenden am Obersten Gerichtshof, Herrn Thurgood Marshall.

Was mit guten Absichten angefangen hatte, wurde schnell zu einem gesellschaftlichen und politischen Umbruch. Mit den ersten Amerikanern, die in den Krieg geschickt wurden, entstanden auch die Protestaktionen. Ende 1967 waren mehr als 385.300 US-Soldaten in Vietnam stationiert. Infolge dessen marschierte Amerikas Jugend nach Washington D.C. und die „Yippie“-Bewegung protestierte auf vielen höheren Schulen. Kriegsaktivisten namens „Chicago Seven“ versuchten 1968 die National-Demokratische-Versammlung zu einem Kriegsgericht umzufunktionieren. Im selben Jahr wurden J.F.Kennedy und Martin Luther King erschossen und ermordet. Politisch war Amerika zum Chaos geworden; dieses Chaos, diese „Sache“ einigte die Jugend. Schließlich verging diese Hoffnung, als vier Studenten der Kent-State-University erschossen wurden, als sie gegen den Krieg demonstrierten.

Mitch Forman
Fortsetzung folgt



eine Wende, deren Hauptfigur, Bob Dylan, zum modernen Prophet hochstilisiert wurde.

Die sexuelle Revolution

„Freie Liebe“ wurde zum Schlagwort der 60er Jahre. Ungezwungener Sex wurde zur Leitlinie der Jugend. In dieser Zeit wurden die Männer politisch aktiver, während die Frauen freier wurden. Das Ergebnis war eine Explosion der körperlichen Freiheit. Außerdem etablierte sich in den 60ern der Sex als Ware. Die 60er waren eine Zeit, wo mit dem Sex experimentiert wurde, wie man es am Erfolg des Magazins „Playboy“ oder anderer Formen der Pornographie sehen kann. Als Folge davon organisierte sich die Bewegung der Schwulen und Lesben, die nach außen hin salonfähig wurde. Zum ersten Mal in der Geschichte unserer Zeit wurden die Frauen freier in ihrem eigenen Sexualleben, womit sie ihre Gleichberechtigung mit den Männern zum Ausdruck brachten. Die Medien bekräftigten diese sexuelle Revolution, indem sie über Frauen berichteten, die demonstrativ ihre BHs als Beweis ihrer neuen Identität verbrannten. Mitten in den 60ern forderte diese Bewegung der „Ausdrucksfreiheit“ die ganze Gesellschaft heraus,

haben.

Die Drogenszene der 60er

Zu allen Zeiten gab es Drogen in der Gesellschaft, meistens in Form von alkoholischen Getränken. In den 60ern tauchten neue Drogen auf, die durch die Vorliebe für Marihuana, Pilzen und LSD zu bewussteinserweiternden Wirkungen führten. Aufgrund dieser Drogen erreichte die Suche nach neuen Erfahrungen eine neue Höhe. Nun erlebten die Menschen seelische Erfahrungen, als diese Drogen überhand nahmen und ihr Bewusstsein änderten. Diese Drogen reichten scheinbar aus, um diese neue Generation zu binden. Folglich wurden viele Menschen „angeturned“ und bekamen einen „Kick“, wie Timothy O'Leary, Professor in Harvard, es als Befürworter formulierte.

Durch den Einfluss dieser Drogen identifizierten sich viele Jugendliche mit den Botschaften, die von Filmen wie „Easy Rider“ oder „The Trip“, oder von Songs wie „White Rabbit“ und „Lucy in the Sky with Diamonds“ von den Beatles ausgingen. Ihre verborgene Aussage besagte, dass nur ein LSD-Trip diese fraglichen Drogen als bewussteinserweiternd offenbaren würden. Diese geheime Botschaften machten

neration zu mehr Bildung als ihre Eltern. Nach dem Time-Magazine am Anfang des Jahres 1971 sollen möglicherweise die völlig anderen Lernmöglichkeiten die Hauptursache für den Konflikt zwischen Eltern und ihren Kindern gewesen sein. Als Folge davon erhielten viel mehr Jugendliche (75%) einen höheren Abschluss als ihre Eltern (30%). Die jungen Leute gingen in größeren Zahlen zur Hochschule als ihre Eltern (13% zu 31%). Daher ist es verständlich, dass die Spaltung umso größer wurde, als die Jugend sich ihren Eltern überlegen fühlte und die ältere Generation die Not der Jugend nicht verstand.

Der Siegeszug des Fernsehens

In den 60er wuchs in Amerika die erste Generation des Fernsehens. Von der heiligen Fahrt von J.F.Kennedys Sarg auf den Straßen in Washington D.C. bis zu den ersten Schritten von Neal Armstrong auf dem Mond wurde die Jugend Amerikas mit einer neuen Form der Medien vertraut gemacht, die bleibende Eindrücke in jungen Köpfen hinterließ. Deutlich beeinflusste die Berichterstattung des Vietnam-Krieges die jungen Leute, als sie sahen, wie Gleichaltrige kämpften und starben. Diese jungen Zuschauer, die die täglich-



יּוֹם הָאֶזְמָאוּת:

Die Juden jubelten, die Araber reagierten mit Protesten



Der Staat Israel wurde am 14. Mai 1948 (nach dem jüdischen Kalender am 5. Iljar) ausgerufen. Der zweite Weltkrieg war beendet und die Welt feierte den Sieg über den Nationalsozialismus. In diesem Krieg überlebte nur ein Drittel der fast neun Millionen Juden der jüdischen Gemeinden in Europa. Für die Überlebenden war das Leiden

aber noch nicht zu Ende. Nach dem Krieg erhöhten die Engländer die Beschränkung der jüdischen Rückkehr nach Palästina. Die Antwort darauf war die Gründung der „Jüdischen Widerstandsbewegung“. Ihr Ziel war der Kampf gegen die britische Mandatsregierung, um eine freie Einreise in das Land Palästina zu erreichen. Trotz der von den

Engländern durchgeführten Seeblockade und der Grenzüberwachung wurden in den Jahren 1944 bis 1948 heimlich und oft unter gefährlichen Umständen fast 85.000 Menschen nach Palästina zurück gebracht.

Die Lage im Land war höchst instabil, genauer gesagt, zuerst kritisch. Daher war die britische Man-

datsregierung gezwungen die Lösung des palästinensischen Problems in die Hände der UNO zu legen. Am 29. November 1947 nahm die Generalversammlung der Vereinten Nationen die Resolution über die Aufteilung von Palästina in zwei Staaten an. Die Juden jubelten, die Araber reagierten mit Protesten und begannen mit den militärischen Aktionen. Noch vor seiner Gründung war man gezwungen das Territorium, das die UNO für die Gründung eines israelischen Staates festgelegt hatte, mit der Waffe in der Hand zu verteidigen.

Am 14. Mai 1948, dem Tag, an dem die Frist des britischen Mandats abließ, verlas David Ben Gurion auf einer Sitzung in Tel Aviv Museum die Unabhängigkeitserklärung des neuen Staates, der den offiziellen Namen Medinat Israel (Staat Israel) erhielt.

Ein paar Stunden nach der Unabhängigkeitserklärung drangen die Armeen von Ägypten, Jordanien, Syrien, Libanon und Irak in das Gebiet des jungen Staates ein. Die Israeliten wurden erneut gezwungen, die Unabhängigkeit des endlich wieder erworbenen Landes ihrer Vorfahren zu verteidigen. In diesem Krieg, der 15 Monate dauerte, sind mehr als 6.000 Menschen umgekommen. Sie gaben ihr Leben für die Existenz des Staates Israel hin. Im folgenden Jahr verabschiedete das israelische Parlament Knesset

das Gesetz über den Nationalfeiertag am 5. Tag des Monats Iljar, der den Namen Jom ha Azmout, Tag der Unabhängigkeit, bekam.

Dieser Feiertag wird in Israel mit feierlichen Prozessionen und manchmal auch mit militärischen Paraden gefeiert. An diesem Tag sind die Militärstützpunkte für die Besucher geöffnet. Luftparaden werden veranstaltet und die Ausrüstung der Flotte wird vorgeführt. Heute kann Israel auf die technische Ausrüstung seiner Armee stolz sein. Am Tag vor der Feier werden die Staatspreise für Literatur, Kunst und wissenschaftliche Forschung vergeben.

Die religiösen Juden, die den Staat Israel akzeptieren, sprechen besondere Gebete, vor allem das Gebet „Halel“, das die nationale Befreiung Israels symbolisiert. In den großen und kleinen Städten und Siedlungen Israels veranstaltet man öffentliche Partys, die Menschen gehen auf die Straßen. Überall spielt Musik, auf den aufgestellten Bühnen treten verschiedene Tanzgruppen, Chöre und Musikgruppen auf. Die Feierlichkeiten werden von einem farbenfrohen Feuerwerk, das schon zur Tradition wurde, beendet.

In den Jahren, in denen der 5. Iljar auf einen Freitag oder Samstag fällt, wird der Unabhängigkeitstag auf den Donnerstag vorverlegt.

INFO

Die Bevölkerung Israels hat offiziell die Zahl 7.282.000 erreicht. Am 60. Tag der Unabhängigkeitserklärung Israels nannte das Statistische Bundesamt diese Zahl, die auch 156.400 im

vergangenen Jahr geborenen Kinder anschließt. Es ist 9 Mal mehr, als die Bevölkerungszahl im Gründungsjahr 1948 (806.000). Ca. 5.499.000 (75,5%) sind Juden, ca. 1.461.000 (20,1%) sind Araber

und ca. 322.000 (4,4%) sind Emigranten, die nicht als Juden anerkannt worden waren.

Im Jahr 1990 war die Bevölkerungszahl 5 Mln. Bis zum Jahr 1998 allein aufgrund der Emigra-

tion aus Ländern der ehemaligen Sowjetunion wuchs sie um 1 Mln. und ist 6 Mln. geworden.

Zum Jahr 2030 können theoretisch 10 Mln. Menschen im Erez Israel leben.

Nachrichten aus Israel

60 Jahre Staat Israel - Offizielle Feierlichkeiten

Der Staat Israel feiert seinen 60. Geburtstag. Aus diesem Anlass hat die israelische Regierung ein Ministerialkomitee eingerichtet, um die Geburtstagsfeierlichkeiten zu koordinieren. Dieses Komitee steht unter Leitung von Ministerin Ruhama Avraham Balila, die der Kadima-Partei angehört und seit Juli 2007 in der Regierung Olmert Ministerin ohne Geschäftsbereich tätig ist. Die offiziellen Jubiläumsfeierlichkeiten finden in den Monaten Schevat 5768 bis Tevet 5769 nach jüdischer Zeitrechnung statt, was dem Zeitraum zwischen 8. Januar 2008 und 25. Januar 2009 entspricht. Israelische Ministerien und andere nationale Einrichtungen stehen hinter einem umfangreichen Festprogramm, zu dem ein Kinder-Spiel-Festival in Haifa, die Wahl des israelischen Nationalvogels, eine Jugendwanderung „In den Fußspuren der Kämpfer von 1948“, ein Beduinenfestival in der Negevstadt Rahat, ein „Basketballspiel gegen die Gewalt“, ein Konzert der „Violinen der Hoffnung“, ein Klezmer-Festival im galiläischen Zfat, ein Tanzfestival in Karmiel und ein Jazz-Festival in Eilat am Südzipfel des Staates gehören. Ein

Höhepunkt des Laubhüttenfestes 2008 wird ein spezieller Priestersegen an der Westmauer sein. Für eine Massen-Bar-Mizva muss noch ein geeignetes Datum festgelegt werden. Aber am 9. Mai feiern drei große Strandpartys in Nizanim, Tel Aviv und Achsiv den Geburtstag Israels. Thematisch soll es vor allem darum gehen, „die Kinder Israels zu stärken“ und die Errungenschaften Israels in den sechzig Jahren seit seiner Gründung hervorzuheben. Deshalb gehört auch die erfolgreiche Platzierung des israelischen Kommunikationssatelliten Amos 3 im All zu diesem Programm. Projekte in den Bereichen der Bildung, Kultur und Kunst sollen das Bewusstsein der israelischen Bevölkerung für religiöse Toleranz, die Geschichte des jüdischen Volkes und Umweltfragen festigen. Unklar ist jedoch noch, wann genau eine große Müllsammelaktion aller Jugendorganisationen des Staates stattfinden soll. Besondere Aufmerksamkeit gilt den Holocaust-Überlebenden. Deshalb werden Kämpfer gegen das deutsche Naziregime und illegale Einwanderer aus den 40er Jahren geehrt und der eineinhalb Millionen ermordeter Kinder gedacht. Eine Ausstellung ehrt den einzigartigen Beitrag der Überlebenden der

Schoah. Einen Überblick über das reichhaltige Programm ist im Internet in hebräischer, russischer, englischer und arabischer Sprache einsehbar und wird ständig aktualisiert: www.israel60.gov.il/englishnews/categoryList.aspx. In Deutschland veranstaltet die Organisation „I like Israel“ (ILI) zahlreiche Veranstaltungen anlässlich des 60-jährigen Bestehens des Staates Israel. Informationen dazu finden sich unter www.il-israel.org

Jesus-gläubige Juden dürfen nach Israel einwandern

Als einen wichtigen juristischen Sieg messianischer Juden in Israel werteten deren Rechtsanwälte eine Entscheidung des Obersten Gerichts in Israel, die eigentlich gar keine Entscheidung war. „Einigt euch - und wir werden eure Einigung absegnen“, sollen die höchsten Richter des jüdischen Staates Mitte April den Streitparteien gesagt haben - worauf das Innenministerium seinen Antrag zurückgezogen habe. Jetzt hindert Juden, die an Jesus glauben, nichts mehr daran, nach Israel einzuwandern. Die Rechtsanwälte Juval Grajevsky und Calev Myers vertraten zwölf messianische Juden in einem Musterpro-

zess gegen das Innenministerium des Staates Israel. Allen war die Einbürgerung nach Israel verweigert worden, weil sie an Jesus von Nazareth als den im Alten Testament verheißenen Messias Israels glauben. Die meisten hatten vom israelischen Innenministerium ein Schreiben erhalten, dass sie keine israelische Staatsbürgerschaft erhalten würden, weil sie missionarisch aktiv seien. Einer Antragstellerin war auf dem Innenministerium mitgeteilt worden, ihre Missionsaktivitäten seien „gegen die Interessen des Staates Israel und das jüdische Volk“ gerichtet. Die Beschuldigten weisen diese Anklagen als unwahr zurück und verweisen darauf, dass zudem Missionstätigkeit keinerlei rechtliche Grundlage dafür sei, einem Juden die Einwanderung nach Israel zu verweigern.

Israelischer Zeitungsartikel über Probleme der messianischen Juden

Als weiterer Erfolg in dieser Richtung kann die Veröffentlichung eines Artikels in der Pessach-Ausgabe der hebräischen Tageszeitung „Ma'ariv“ gewertet werden. Auslöser war ein Bombenanschlag, der Ende März, ge-

nau zum Purimfest, gegen die messianisch-jüdische Familie Ortiz in der israelischen Siedlung Ariel, unweit der palästinensischen Autonomiestadt Nablus, im Herzen des biblischen Samaria, gerichtet war. Der als Purimgeschenk getarnte Sprengsatz explodierte, als der 15-jährige Amiel Ortiz das Päckchen mit der Aufschrift „frohes Fest“ öffnen wollte. Der Junge wurde schwer verletzt. Das Massenblatt stellt diesen Anschlag in einen ausführlichen Kontext von Schwierigkeiten, die Jesus-gläubige Juden vor allem in Arad und Be'er Scheva im Norden der Negevwürste von Seiten orthodoxer Juden erfahren. Als der Journalist des „Ma'ariv“ bei seinen Recherchen auch „die andere Seite“, nämlich orthodoxe Juden, befragte, wurde er von diesen zunächst für einen messianischen Juden gehalten und auf obzönte Weise beschimpft - was er wörtlich und in englischer Sprache zitiert. Der Artikel schließt mit einem Gebet messianischen Juden: „Unser Gott im Himmel, hilf uns, die zu lieben, die uns hasen. Hilf Ami Ortiz und heile ihn. Bewahre die israelischen Soldaten und lass keine Anschläge an diesem Passahfest geschehen. Im Namen Jeschuas, Amen.“



ALTE WUNDEN HEILEN

Da waren sie wieder, die Schatten der Vergangenheit! Kein Gedanke daran war mir gekommen, als wir uns auf das Treffen mit der messianisch-jüdischen Gemeinde hier in Karaganda vorbereitet hatten. Zu dritt – mit Übersetzern zu fünft – waren wir nach Kasachstan gereist, um alte Freundschaften aufzufrischen und neue Kontakte zu knüpfen. Durch gemeinsame Bekannte in Haifa waren wir mit den Leitern der messianischen Synagogen in Zentralasien zusammengetroffen und von ihnen dieser neu entstandenen Versammlung hier in der ehemaligen Verbannungstadt empfohlen worden.

Bisher war alles gut abgelaufen, ein schöner Nachmittag, gemeinsame Lobpreis- und Gebetszeit, große Offenheit bei den Zuhörern für das verkündete Wort, gute Gemeinschaft und rege Gespräche nach dem offiziellen Ende – und nun auf einmal dieser tiefe Schmerz einer alten nicht verheilten Wunde. Geschundene jüdische Seele, zerbrochen und gebrannt im Ofen des Leids.

Angefangen hatte es mit der Frage einer jungen Frau, wie denn heute das Verhältnis von Deutschen und Juden sei. Während ich versuche, darauf zu antworten, indem ich von Gedenkveranstaltungen und anderen Zeichen der Versöhnung erzähle, spüre ich den starken Schmerz der Vergangenheit. Sie habe vom Warschauer Ghetto gelesen und Bilder gesehen, sagt die junge Frau und kann ihre Gefühle kaum länger kontrollieren. Versöhnung, Verantwortung für die Schuld der Väter übernehmen, sich mit der Schuld der Vergangenheit identifizieren und um Vergebung bitten – woran ich selbst nicht gedacht hatte, das stand ganz offensichtlich an diesem Abend auf der Agenda des Heiligen Geistes.

Während ich versuche, den Schmerz anzusprechen, können mein Übersetzer und ich die Trä-



nen nicht länger unterdrücken. Innerlich tief bewegt und aufgerührt sind auch wir, sprechen die Bitte um Vergebung aus, bekennen, dass wir nicht besser sind als unsere Väter und nicht dafür garantieren können, dass wir nicht auch wie sie versagt haben könnten. Tiefe Zerbrochenheit auf allen Seiten, das Bekenntnis eines verborgenen Hasses auf Deutsche von Seiten unserer jüdischen Freunde, - und das, obwohl wir es fertig brachten, vorher eine so gute Zeit miteinander zu haben.

Doch der Heilige Geist möchte eine Schicht tiefer wirken, den kollektiven Schmerz von Ablehnung

und Verfolgung durch Jahrzehnte und Jahrhunderte offen legen und im Leben dieser Menschen heilen. Dann nach der Katharsis die Erleichterung, das Wissen um Gottes Vergebung und Gnade und eine tiefe Herzensbeziehung – ein Liebesbund!

Es verstärkt sich in mir, was ich längst schon vor diesem Erlebnis wusste. Die Antwort auf die Frage, wie oft wir über die Sünden der Vergangenheit Busse tun müssen, lautet: So oft es nötig ist. Wann immer noch der Schmerz der Vergangenheit die Menschen quält.

Und noch eins wird mir klar –

Vergebung und Versöhnung sind das Herzstück unseres Dienstes als deutschen Christen dem jüdischen Volk. Es ist nicht etwas, was wir machen können nach dem Motto: „Lassen wir es mal auf die Tagesordnung setzen“. Mit Sicherheit steht es auf der Agenda Gottes, und wir tun gut daran, innerlich sensibel für die Wahrnehmung des alten quälenden Schmerzes und für das Reden des Heiligen Geistes zu bleiben.

Persönlich möchte ich bereit sein, mich immer wieder darauf einzulassen, zur Schuld der Vergangenheit zu stehen, wann immer es notwendig ist, um zur Versöhnung beizutragen. Damit die Schatten der Vergangenheit fliehen und alte Wunden heilen.

„Stellvertretende Busse“ ?

Aus dem Umfeld der weltweiten Gebetsbewegung und im Zusammenhang mit dem Dienst der Versöhnung taucht immer wieder der Begriff „stellvertretende Busse“ auf. Was hat es damit auf sich?

Der Begriff „stellvertretende Busse“ scheint eine etwas unglückliche und missverständliche Formulierung zu sein. Der englischsprachige Ausdruck „identificational repentance“ bringt meines Erachtens besser zum Ausdruck, worum es geht: Um eine „sich mit der Schuld der Väter identifizierende Umkehr“.

Verstehen wir es richtig: Obwohl ich nicht für die persönlichen Sünden eines anderen Menschen verantwortlich bin (vgl. Hesekiel 18), trage ich doch eine Mitverantwortung für die kollektive Schuld der Familie oder Nation, der ich angehöre.

Wie die individuelle Verfehlung Schuld und Schatten auf das Leben legt, wenn keine Umkehr geschieht, so darf auch die kollektive Schuld nicht unbeachtet bleiben. Es braucht ein kla-

res Schuldbekenntnis der vergangenen Sünden sowie konkrete Schritte der Umkehr und Wiedergutmachung. Ein biblisches Beispiel dafür ist das Vorgehen Davids hinsichtlich der Schuld seines Vorgängers Saul an den Gibeonitern (vgl. 2 Samuel 21).

Oft sind es die prophetischen Fürbitter, mit denen der Umkehrprozess beginnt, die geistliche Priesterschaft, die Pastoren und Leiter, greifen ihn auf, mit dem öffentlichen Bekenntnis der Schuld der Vorfahren seitens der politischen Verantwortungsträger wird der Prozess der „sich mit der Schuld der Väter identifizierenden Umkehr“ abgeschlossen. Die Gebete von Daniel, dem prophetischen Fürbitter, von Esra, dem Priester, und Nehemia, dem Staatsmann, gleichen sich so sehr bis in den Wortlaut hinein (vgl. Daniel 9, Esra 9 und Nehemia 9).

Es handelt sich nicht um ein nur alttestamentliches Konzept, an verschiedenen Stellen wird im Neuen Testament der Gedanke der Kollektivverantwortung angedeutet (vgl. 1 Korinther 10,1-9; Matthäus 6,13; Apostelgeschichte 7,51).

„Stellvertretende Busse“ in diesem beschriebenen Sinn meint niemals, dass ich anstelle von oder für eine andere Person eine persönliche Umkehr vollziehen könnte. Es bedeutet vielmehr, dass ich ihre Sünde anerkenne und mich der Tatsache stelle, dass sie geschehen ist und auch in meiner Generation geschehen kann. Indem wir „die Hände ringend klagen“ (eine angemessene Umschreibung von „bekennen“ in vgl. 3 Mose 26,40) und uns unter die Schuld der Vergangenheit stellen, brechen wir ihre Macht und ihre Auswirkungen in der Gegenwart.

Somit ist „stellvertretende Busse“ oder besser „sich mit der Schuld der Vergangenheit identifizierende Umkehr“ ein geistliches Werkzeug zur Beseitigung von Hindernissen zur geistlichen Erweckung der Völker.

Klaus - Dieter Passon

Eine nichtglaubwürdige Geschichte

Diese unvorstellbare Geschichte ist schon fast realitätsfremd. In Israel kann man für so einen Bericht ausgelacht und der Lüge beschuldigt werden, und in Palästina kann man dafür sogar getötet werden. Aber diese Geschichte ist wahr, und das wunderbarste – es ist nicht die einzige Geschichte dieser Art. Der Mensch wird etwas besonderes, das Leben wird zu etwas besonderem, wenn es von der Offenbarung der herausragenden, wunderbaren Persönlichkeit unseres Schöpfers erreicht wird.

Während einer Reise hörte ich die Geschichte eines gläubigen Bruders, und sie berührte mein Herz zutiefst.

„Ich bin in Ramalla geboren. Meine Eltern kannte ich nicht, ich war zwei Jahre alt, als sie mich verließen. Ich wurde in einem Internat groß, als ein palästinensischer Araber. Von klein auf hatte man mir beigebracht die Juden zu hassen. Ich hasste sie dermaßen, dass ich ohne zu zögern bereit war einen Gürtel mit Sprengstoff anzu-

legen und zu einem Schahiden zu werden. Ich war bereit mein Leben für Palästina und den Islam zu opfern.“

Als ich 12 war, besuchten uns irgendwelche seltsame Menschen aus Latrun. Sie erzählten über Jesus und darüber, dass er die Araber und Juden liebt. Mein erster Gedanke war, dass diese Menschen verrückt seien. Wie kann jemand die Araber und die Juden gleichzeitig lieben? Außerdem war Jesus ein Jude, und ich hasste Juden...

Ich war ein schlechter Schüler und mit 14 wurde ich wegen meiner schlechten Noten der Schule verwiesen. Ich musste arbeiten, aber gutes Geld konnte man nur in Israel verdienen. So kam ich nach Haifa und nahm eine Arbeitsstelle bei einer Firma auf, in welcher Araber und Juden gemeinsam tätig waren. Der Firmeninhaber war ein Araber, und ich fragte ihn: „Wie kannst du es zulassen, dass Juden dein Haus betreten? Sie haben doch uns die Freiheit genommen.“ Er antwortete mir

nichts, aber am selben Tag bekam ich ein Zimmer zusammen mit einem Juden. Drei Nächte konnte ich nicht schlafen. Ich hatte Angst, dass dieser Jude mich töten wird oder er wird mich angreifen und ich werde ihn töten. Danach habe ich begriffen, dass er ein ganz normaler junger Mann ist, ich gewöhnte mich an ihn, hasste die Juden aber immer noch. Als ich 16 wurde, ging ich zum Amt, um meinen Personalausweis (teudat zeut) zu bekommen. Als ich die im Ausweis eingetragene Nationalität sah, explodierte ich. In der Zeile „Nationalität“ stand - „Jude“. Ich brüllte die Beamtin an. Ich schrie: „Ich bin ein Palästinenser! Ich bin ein Araber! Ich verdamme euch! Ihr habt meine Nationalität mit Absicht verändert!“ Die Beamtin bat mich, mich zu beruhigen und ging weg, um meine Unterlagen noch einmal zu überprüfen. Als sie wieder kam, bat sie mich Platz zu nehmen und mich zu beruhigen. „Deine Mutter hieß Rahel Kohen. Dein Vater war ein libanesischer

Christ. Du bist kein Palästinenser. Du bist kein einfacher Jude. Du bist Kohen...“

Ich konnte mich damit nicht abfinden. Ich weinte. Ich sagte: „Das kann nicht sein! Ich kann kein Jude sein! Ich hasse euch!!!“ Letzendlich gab ich nach... „in Personalausweis – das ist nur ein Stück Papier... Ich weiß wer ich bin. Ich bin ein Araber, ein Palästinenser!“ Mit 18 wurde ich zum Militärdienst einberufen. Ich kam zum Wehrersatzamt. Ich sprach nur in Arabisch. Ich sagte, dass ich nicht in einer Besatzungsarmee dienen werde. Ich sagte, dass ich ein Palästinenser bin. „Ihr Juden habt mein Land besetzt! Ihr habt mir die Freiheit genommen! Ihr tötet mein Volk und verlangt von mir, dass ich in eurer Armee diene?“ Zu mir trat ein Offizier, ein Druse. Er sprach mit mir in Arabisch. Er sagte: „Du willst ein Araber sein? Ein Palästinenser? Aber in deinen Papieren steht, dass du nicht nur ein Jude bist, sondern auch noch ein Kohen.“

Du kannst gut lügen.“

Dennoch lehnte ich es ab, den Militärdienst abzuleisten, und kam dafür ins Gefängnis. Ich saß drei Monate ein und kapitulierte. Ich sagte, dass ich zum Militärdienst möchte. Ich wusste nicht mehr, wer ich bin. Ich fühlte mich weder als Araber noch als Jude. Ich blieb irgendwo „in der Mitte“ stecken. Ich wurde einer Einheit zugeteilt, in welcher christliche Araber und Drusen dienten. Die Einheit wurde nach Ramalla geschickt. Nach vier Jahren kehrte ich nach Ramalla als ein israelischer Soldat zurück. Es begann gerade die erste Intifada. Auf der einen Seite waren meine ehemaligen Freunde, Mitschüler und Nachbarn mit Steinen, auf der anderen Seite waren die israelischen Soldaten mit Sturmgewehren, und unter ihnen auch ich...

In mir brach irgendetwas zusammen. Ich wurde noch brutaler als die israelischen Soldaten und die Drusen. Ich ergriff die Palästinensen-

Fortsetzung auf der Seite 15



Fortsetzung.
Anfang auf der Seite 14

ser, brach ihnen Arme und Beine. Manchmal drangen wir in Häuser ein, stellten die ganze Familie im Hof auf und vor den Augen der kleinen Kinder und Frauen schlugen wir auf die Männer und die ältesten Söhne ein. Viele wurden verletzt, sogar umgebracht. Und ich habe dabei mitgemacht. Ich fühlte mich stark. Ich hatte Macht.

1989 wurde ich in den Libanon versetzt, und ein Jahr später war mein Militärdienst zu Ende. Ich kehrte nach Haifa zurück. Ich habe bei derselben Firma gearbeitet, von wo ich zum Militärdienst einberufen wurde. Wohnte in demselben Haus... Und nachts... Nachts konnte ich nicht schlafen. Mich verfolgten Albträume. Ich schrie und heulte... Ich wurde jede Nacht wach... In meinem Gedächtnis zogen die Bilder des Krieges vorüber. Ich erinnerte mich an die Gesichter der Menschen, die ich quälte...Mein Nachbar fragte mich: „Was ist mit dir?“ Ich erzählte ihm meine Geschichte. „Alles Unsinn, hier, nimm das und du wirst dich beruhigen.“ So war es auch. Ich wurde drogenabhängig. Die Drogen befreiten mich von den Albträumen, sie machten mich, wie ich dachte, glücklich, und danach... Und danach konnte ich nicht mehr aufhören. Entzugserscheinungen, neue Albträume, Schmerz...

Mich fanden die Jungs aus einer Versammlung und brachten mich zum Rehabilitationszentrum. Ich studierte die Bibel. Ich traf gläubige Menschen, die von Jeschua, vom Heiligen Geist sprachen.

Ich konnte nicht begreifen, wie das sein kann: ein Gott in drei Personen, aber ich wollte sofort den Heiligen Geist haben. Ich hatte gesehen, wie Er die Menschen verän-

dern kann. Ich hatte geglaubt, dass Er auch mich verändern wird. Ich erwartete Ihn.

An einem Tag stieg ich aufs Dach und betete. So betete ich zum ersten Mal. „Herr, ich weiß nicht, wer ich bin! Ein Jude! Ein Araber! Wer bin ich? Hilf mir!!!“ Ich betete in allen Sprachen, die ich kannte (auf Arabisch, Englisch, Hebräisch). Plötzlich hob ich die Augen und sah den offenen Himmel... Zu mir stiegen Engel herab...

Ich war überwältigt. Eine Wärme erfüllte mich, und ich spürte, dass man mich liebt. Einige Zeit später wurde ich getauft und schloss mich einer Gemeinde an. Ich verstehe noch nicht alles, aber ich weiß, dass Jeschua mein Leben verändert hat, dass der Heilige Geist immer mit mir ist und mich tröstet“.

Noch lange unterhielten wir uns mit diesem Bruder. Hier einige seiner Gedanken: „Kannst du dich an die Geschichte Ismaels erinnern? Das ist die Geschichte der Araber. Sie fühlen sich des Hauses und der Familie beraubt. Ismael wurde von Abraham verlassen, deshalb meinte er, dass Gott, sein Vater und seine Familie kein Interesse an ihm haben. Ihm fehlte die Liebe. Er durstete nach Liebe, konnte sie aber nicht erfahren, weil er sich verhärtete.

Ismael durstet nach Liebe.

Die Araber dursteten nach Liebe. Sie fühlen sich als Verlassene und Beleidigte. Als diejenige, die man der Freiheit und des Landes beraubt hätte. Die Intifada, die wir erlebt hatten, war die Intifada der erwachsenen Kinder, jener Kinder, die unsere Brutalität sahen. Jener Kinder, welche die Gewalt der ersten Intifada sahen. Ich habe einen Wunsch nach Palästina zurückzukehren und jene Menschen um Vergebung zu bitten. Ihnen ein wenig der Liebe zu geben, die ich von Gott erhalten habe“.

Sergej Kriman

Lausanner Beratung zur Judenevangelisation



1980 übernahm die „Lausanne Committee for World Evangelization“ (LCWE) die Schirmherrschaft über der „Consultation on World Evangelisation“ (COWE) in Pataya, Thailand. Eine der 17 Beratungskleingruppen hatte mit dem Thema „Juden erreichen“ zu tun. Der Enthusiasmus einiger jüdischen Missionaren beschleunigte diese Entwicklung, sodass sie jetzt als LCJE (Lausanne Consultation on Jewish Evangelism) genannt wird. Die LCJE trifft sich alle 3-4 Jahre und noch öfter auf regionaler Ebene. Regionale Gruppen befinden sich in Nord-, Zentral- und Lateinamerika, Europa, Südafrika, Israel, Australien und Japan.

Vom 7.-9. April 2008 fand in Sheraton Braintree Hotel im Vorort von Boston die 25. Konferenz der nordamerikanischen Gruppe der LCJE statt, die dem 60. Jahrestag der Unabhängigkeitserklärung Israels gewidmet wurde. Das Motto „Um Zions willen“ deutete auf die Hauptrichtung der Konferenz. Repräsentanten vieler jüdischen Missionswerke und Organisationen wie „Chosen People Ministries“, „Jews for Jesus“, „CJF (Christian Jew Fondation)“, „Ariel“, „Caspari Center“, „Pasche Institute of Jewish Studies“ und noch andere fanden Freude daran, miteinander zu beten, Gemeinschaft zu haben und Vorträge zum Thema der jüdischen Evangelisation zu hören. Die Teilnehmer waren begeistert über den verschiedenen vielfältigen Projekten bezüglich der Verbreitung der Guten Nachricht unter dem jüdischen Volk, die teilweise schon in diesem Jahr ins Leben gerufen werden. Persönliche Einzelheiten aus dem Leben einiger jüdischen Missionaren, ihre Visionen, Träume, Gebete, wurden vor unseren Augen zur Wirklichkeit, was uns zur Fortführung in die Zukunft verpflichtet - das stellten alle Anwesende einstimmig fest. Der Rabbiner der jüdisch-messianischen Synagoge „Devar Emet“ in Chicago, Kirk Gliebe, berichtete über die Vorteile im Leben der jüdisch-messianischen Gemeinde. „Was ist denn authentisch jüdisch?“, stellte Rich Robinson von „Juden für Jesus“ als rhetorische Frage. Sein ausführlicher Vortrag widmete er dem Einfluss der heidnischen Kultur auf das jüdische Leben. Am Ende stand jeder vor der Frage, ob man so eifrig die Traditionen des orthodoxen Judentums nachahmen müsse, wenn dort eigentlich nicht alles so kosher jüdisch sei ...

Ein schönes Bankett beendete die Konferenz. Obwohl das Essen nach mehr schmeckte,

wurde es schnell vergessen, als ein Sondergast, Dr. Ergun Caner, sich zum Wort meldete. Dr. Caner, ehemaliger Muslim türkischer Herkunft, wurde in der Familie eines berühmten Architekten geboren, der in die Vereinigten Staaten eingeladen wurde, um dort Moscheen zu bauen. Sein persönliches Zeugnis berührte allen tief. „Einer meiner Klassenkameraden hatte sich vier Jahre lang bemüht, mich in seine Gemeinde einzuladen. Letztendlich bin ich hingegangen. Am Ende des Gottesdienstes wurde ich dem Pastor dieser relativ kleinen Gemeinde vorgestellt, der mir nur eine Frage stellte: ‘Was hältst du von Jesus?’ Ich antwortete: ‘Isa – wir als Moslems respektieren ihn!’ Dann sagte er: ‘Jesus aber hat selbst gesagt, dass er Gott ist. Das heißt, entweder respektierst du ihn zu wenig, oder gar nicht, wenn du an sein Wort nicht glaubst’“. Kurze Zeit danach verstand er, dass Jesus tatsächlich Gott ist. „Ich bin nicht von einer Religion zu einer anderen übergetreten, sondern ich bin von der Götzenanbetung zum Glauben an den wahren Gott gekommen“, betonte er am Ende. Heute ist Dr. Ergun Caner Präsident von „Liberty Theological Seminary & Graduate School“.

Die letzten Stunden der Konferenz wurden von der wunderschönen Musik einer ganz besonderen Pianistin begleitet. Rosie Hoffman-Goumas ist eine an Jesus gläubige, von Geburt an blinde jüdische Frau, die schon als dreijähriges Kind in amerikanischen Fernsehshows durch ihr Klavierspiel bekannt war. Zum 16. Geburtstag spielte sie schon in einer bekannten Band in Boston. Als sie zum Glauben an ihren Messias kam, fing sie sofort an, sich durch ihr musikalisches Talent bei verschiedenen Einsätzen – besonders bei Straßenevangelisationen – aktiv zu beteiligen. Sie wurde mehrmals von „Blind Mission“ eingeladen, wodurch viele Juden die Gute Nachricht hören durften. Am kommenden Sommer wird nun geplant, sie für evangelistische Konzerte in Chicago einzuladen, wo sie nicht nur spielen, sondern auch ihr beeindruckendes Zeugnis erzählen wird.

Kirill Swiderski

KOL HESED

**Ich interessiere mich für die Zeitung „Kol Heseď“
und ich bitte um Zusendung**

☐ für 1 Jahr ☐ einmalig

Der Bezug der Zeitung ist in jeder Fälle unentgeltlich

Bitte in Druckbuchstaben ausfüllen:

Vorname, Name _____

Straße, Hausnr. _____

PLZ, Ort _____

Telefonnummer _____

Wir bitten um finanzielle Unterstützung

Datum _____ **Unterschrift** _____

Bitte ausschneiden und an folgende Adresse absenden:
Zeitung „Kol Heseď“
Postfach 101506 • 40006 Düsseldorf

3. Konferenz der jüdisch-messianischen Zeitung „Kol HeseD“ „Messianische Perspektiven 2009“

Westerwald, Bibel- und Erholungsheim HOHEGRETE, 57589, Pracht/Sieg

**Jesus in der Synagoge? Ist es möglich?
Machen Sie sich vertraut mit dem messianischen Judentum!**

- Entstehung und Entwicklung des messianischen Judentums in den USA. Ziele und Theologie.
 - Messianischer Gottesdienst in der Art des amerikanisch - messianischen Judentums.
- Referent: Rabbi und Kantor der jüdisch-messianischen Synagoge „Devar Emet“ Kirk Gliebe, Chicago, USA.*



- Problematik der jüdischen Evangelisation anhand der biblischen Prophetie und des modernen Lebens:
 - *Weshalb kommen Juden nicht zum Glauben an Jesus?*
 - *Was sind dann die Gründe für die Entstehung messianischer Gemeinden? Erörterung*
- Bibelarbeit:
 - *Israel und die Gemeinde: Leib oder Volk?*
 - *Schmerzhaft theologische Fehler in Bezug auf Israel.*
- Diskussionen.

Referent: Chefredakteur von „Kol HeseD“ Kirill Swiderski

- Außerdem: Gerhard Frey und Alexander Siebel: *„Brennpunkt: Israel“ (Politik und Verlässlichkeit der Biblischen Prophetie im Zusammenhang mit dem Volk Israel).*

Musikbegleitung: *Das Lobpreisteam der jüdisch- messianischen Gemeinde Beit HeseD, Düsseldorf*



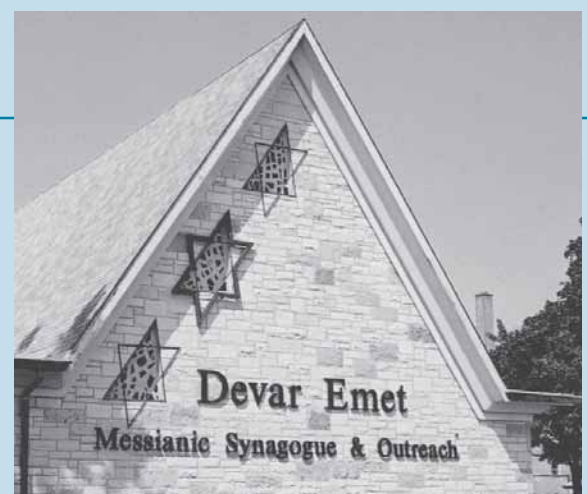
Jazz - Band „Talmidim“



Die leicht schwermütige Melodik des jüdisch geprägten Ostens transportiert in einer nicht enden wollenden Flutwelle von energiegeladenen Rhythmen.

In diesem international besetzten Ensemble treffen vier Musikerpersönlichkeiten aufeinander, um gemeinsam eine Musik zu feiern, die vor allem eines ausmacht:

Melodien die, gepaart mit einem nicht zu geringen Anteil an manchmal avantgardistisch anmutenden Improvisationen, die Musik stets im Kern zusammenhalten. Die Kompositionen des jungen ukrainischen Saxofonisten Oleksandr Berezhny, der von seinem Kollegen und Landsmann Dmitrij Markitantov stets geschmackvoll konterkariert wird, sprechen eine spirituelle Sprache, der sich kein Ohr entziehen kann. Getragen wird das Ganze von der rhythmischen Einheit aus Schlagzeuger Bernd Oezsevim und Bassist Markus Braun, deren langjährige Zusammenarbeit ein weites Feld an musikalischer Interaktion ermöglicht.



Anmeldungen direkt in HOHEGRETE

Tel: (+49) 02682/952 80

Fax: (+49) 02682/95 28

E-Mail: hohegrete@t-online.de

Weitere Information: www.kolhesed.org

Konferenzgebühr beträgt 10 EUR

Chefredakteur: Kirill Swiderski
Redakteur: Elena Slutzky
Korrespondenten: Jurek Schulz, Leon Mazin (Israel), Viktor Kromm, Polina Butman
Autoren: Alexander Kinsbursky, Viktor Kromm, Dr. Arnold Fruchtenbaum(USA), Wladimir Pikman, Dr. Mitch Glaser (USA), Mitch Forman (USA), John Fisher (USA), Klaus - Dieter Passon, Noam Levy (Israel)
Übersetzung: Reinhold Tenk, Viktor Kromm, Dieter Goerdt, Gisela Frey, Ljudmila Zwertschke
Foto: Eugeni Serebrinskis
Illustrationen: Anatolij Beljaev
Layout: Anatolij Beljaev
Onlineversion: Vladimir Treskunov
Adresse: Postfach 101506 • 40006 Düsseldorf
Tel.: 0211 - 390 54 77
Fax: 0211 - 390 54 76
E-Mail: office@kolhesed.org
Web: www.kolhesed.org
Bankverbindung: JMG „Beit HeseD“ e.V., Postbank Dortmund, Konto-Nr. 435382468, BLZ 440 100 46
 Für's Ausland: SWIFT/BIC-Code: PBNKDEFF IBAN: DE90 4401 0046 0000 0014 62

Wir übernehmen keine Haftung für unverlangt eingesandte Manuskripte oder Fotos.
 Die Redaktion ist nicht immer mit dem Inhalt der Artikel einverstanden und trägt keine Verantwortung dafür.
 Die Zeitung Kol HeseD wird durch freiwillige Spenden finanziert.
 Am Jahresende wird eine Spendenbescheinigung zugeschickt.
 Die Zeitung erscheint viermal im Jahr.
 © Beit Sar Shalom. Alle Rechte vorbehalten.